

Nr. 989
Die Zukunft der Orbiter.
von H.G. Francis.

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition, die darauf abzielte, die Kosmokraten dazu zu bewegen, die Manipulation der Materiequelle rückgängig zu machen, endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem At/an als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, zusammen mit dem Roboter Laire die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als die Galaxis Erranternohre zu verlassen und auf Heimatkurs zu gehen.

Etwa zur gleichen Zeit—man schreibt auf Terra Ende Oktober des Jahres 3587 überstürzen sich im Lager der Orbiter, die mit ihren Flotten die größte Macht in der Galaxis repräsentieren, die Ereignisse.

Schauplatz dieser Ereignisse ist die "Anlage" des Armadan von Harpoon. Nachdem Jen Salik das "Duell der Erbfeinde" zu seinen Gunsten entschieden hat kommen nun schwerwiegende Entscheidungen auf ihn zu. Er muß bestimmen über DEI ZUKUNFT DER ORBITER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Jen Salik—Der Terraner entscheidet über die Zukunft der Orbiter.

Amtranik—Der Garbeschianer schlägt sich durch.

Shakan—Neuer Kommandant von Martappon.

Karny Halker—Kommandant von Woornar.

Lenoy—Halkers Stellvertreterin.

Julian Tifflor—Der erste Terraner verkündet eine frohe Botschaft.

1.

Karny Halker kroch aus dem Kessel einer Kunststoffschmelze, die Vorprodukte für Stiefel herstellte. Hier hatte er sich einige Stunden lang versteckt. Hin und wieder hatte er eine Ohrmuschel gebildet und diese vorsichtig durch eine Öffnung hinausgeschoben, um zu horchen. Erst jetzt aber war er sicher, daß Bronf Teusso und seine manipulierten Neu_Orbiter die Anlage verlassen hatten.

Seine beiden Gestalten, die ihr Äußeres zum Teil erheblich verändert hatten, um Platz in der Schmelze zu finden, nahmen wieder die ursprüngliche Form der Tobbon_Typen an. Abermals versuchte der ehemalige Kommandant der Anlage von Woornar, sich von überschüssiger Materie zu befreien, indem er den dünnen Organfaden der ihn mit seiner Nebengestalt verband, durchtrennte. Augenblicklich überfluteten ihn unerträgliche Schmerzen. Gequält stellte er eine neue Organbrücke zu der abgestoßenen Nebengestalt her, um ihnen zu begegnen. Tatsächlich ließen die Schmerzen nach, als Blutgefäße und Nervenbahnen ihn wieder mit dem organischen Gebilde verbanden, das neben ihm stand und nichts weiter war als ein lästiges Anhängsel.

Karny Halker verließ den Raum in dem er abgewartet hatte, bis die Neu_Orbiter abgezogen waren. Er trat auf einen Gang hinaus, auf dem sich etwa fünfzig Axe_ und Brack_Typen aufhielten. Sie kauerten hilflos auf dem Boden.

Er ging an ihnen vorbei, ohne sie anzusehen. Sie alle brauchten seine Hilfe, da Bronf Teusso ihre Persönlichkeit ausgelöscht hatte. Doch es gab nicht nur sie, sondern Tausende anderer Orbiter, denen er ebenfalls helfen mußte. Er wollte sich jedoch erst um diejenigen kümmern, die sich in der Nähe der Prägungsmaschinen nun aufhielten, und erst nachher die heranzuführen lassen, die weiter von ihnen entfernt waren.

Als er dann etwa fünfzehn Meter weit gegangen war und einen abwärts gepolten Antigravschacht betreten wollte, hörte er ein leises Scharren hinter sich.

Erschreckt fuhr er herum.

Eine Brack_Type stürzte sich auf ihn. Sie hielt ein langes Messer in den Händen und versuchte, ihm die Klinge in den Leib zu stoßen.

Karny Halker war so überrascht, daß er zu spät reagierte. Das Messer fuhr ihm in die Brust. Er fühlte einen heftigen Schlag und brach augenblicklich zusammen.

"Mitten ins Herz", sagte die Brack_Type und blickte triumphierend auf ihn herab.

Die Nebengestalt, die nicht umgefallen war, beugte sich über Halker, packte ihn am Arm und zerrte ihn in den Antigravschacht. Gemeinsam sanken sie nach unten. Halker sah die Brack_Type, die sich in den Antigravschacht beugte und ihn beobachtete.

Der ehemalige Kommandant konzentrierte sich ganz auf die Nebengestalt. Sie war jetzt seine Hoffnung. Er wollte so schnell wie möglich heraus aus dem Schacht. Daher lenkte er sie zur nächsten Öffnung und ließ sich von ihr herausziehen. Dann erst kümmerte er sich um die verletzten Gefäße und Nervenbahnen. Er wartete die durch das

Messer entstandene Öffnung aus, so daß er mit den Augen seiner Nebengestalt sein Herz sehen konnte. Er erschrak. In breitem Strom schoß das Blut aus der Wunde. Er merkte bereits, daß es ihm schwerfiel, sich zu konzentrieren. Bei jedem anderen wäre die Verletzung tödlich gewesen. Ihm gelang es jedoch, die Wunde zu: schließen und Gefäße und Nervenbahnen wieder miteinander zu verbinden. Damit endeten augenblicklich die inneren Blutungen.

Stark geschwächt durch den erlittenen Blutverlust blieb er auf dem Boden liegen. Er versuchte, das ausgestoßene Blut in die

Adern zurückzuführen, das gelang ihm jedoch nicht. Daher bildete er eine Öffnung in der Brust, durch die das vergossene Blut abfließen konnte. Dann sorgte er für einen Ausgleich zwischen sich und der Nebengestalt, so daß der Blutverlust kaum noch ins Gewicht fiel.

Nach wie vor aber stand er unter einem Schock. Er hatte nicht damit gerechnet, angegriffen zu werden, und auch jetzt verstand er noch nicht, wie es möglich gewesen war, daß ihn jemand überfallen hatte. Es gab keine Neu_Orbiter mehr in der Anlage. Sie waren alle mit der Flotte abgeflogen. Oder sollte Teusso einige Agenten zurückgelassen haben, die den Auftrag hatten, ihn zu jagen und zu töten, nachdem es ihm nicht gelungen war, ihn vor dem Start zu beseitigen?

Karny Halker sah sich um.

Er befand sich in einer kleinen Halle, die durch transparente Wände von einer größeren Halle abgetrennt war. In dieser arbeiteten großvolumige Maschinen. Sie produzierten Ersatzteile für Raumschiffe. Die ausgestoßenen Produkte glitten normalerweise in einen Sonderschacht, in dem sie von Antigravfeldern nach oben getragen und dort weiterverarbeitet wurden. Nun aber hatten sich einige Teile in der Öffnung zum Schacht verklemmt. Die ausgestoßenen Teile konnten nicht abfließen und türmten sich zu einem Berg zusammen, der bereits ein Drittel der Halle einnahm. Die Maschinen aber produzierten weiter, als sei alles in Ordnung.

Karny Halker preßte erbittert die Zähne zusammen. Er war überzeugt davon, daß Bronf Teusso auch diese Maschinen fehlgesteuert hatte, so wie er es mit anderen gemacht hatte, um auf diese Weise die Anlage von Woornar langsam, aber sicher zu zerstören.

Er betrat die Produktionsanlage und schaltete sie ab. Das Dröhnen der Maschinen und das Kreischen der zusammengepreßten Fertigteile verstummte.

Hinter einem Maschinenblock erhoben sich zwei Tobbon_Typen.

“Das ist er”, sagte einer von ihnen. Er trug eine rote Kombination. In den Händen hielt er ein etwa ein Meter langes Stahlstück mit messerscharfer Kante.

“Na also”, entgegnete der andere, der eine graue Kombination trug, “früher oder später mußte er ja kommen.”

Er war mit einer Eisenstange bewaffnet.

“Was ist los?” fragte Halker, der langsam zurückwich. “Wieso greift ihr mich an?”

“Tun wir das?” höhnte der Rote.

Er näherte sich dem ehemaligen Kommandanten, der bis an eine Tür in der transparenten Wand zurückwich.

“Bronf Teusso hat die Persönlichkeiten aller Orbiter gelöset. Wieso eure nicht?”

Die beiden Tobbon_Typen lachten. Sie rannten auf Halker zu. Dieser dachte nicht daran, sich auf einen Kampf mit ihnen einzulassen. Er war der einzige Orbiter, der die vielen anderen retten konnte, die hilflos in der Anlage zurückgeblieben waren. Wenn er nichts für sie tat, würde niemand etwas für sie tun. Die von Bronf Teusso geprägten und als Tötungskommando zurückgelassenen Orbiter würden abrücken. Halker vermutete, daß sie mit dem letzten auf Woornar verbliebenen Raumschiff starten würden, sobald sie es geschafft hatten, ihn zu töten.

Bronf Teusso schien sich ihrer jedoch nicht ganz sicher gewesen zu sein, da er sie nur mit primitiven Waffen, nicht aber mit Energiestrahlern ausgerüstet hatte.

Er trennte sich von seiner Nebengestalt, indem er sie etwa zwei Meter zur Seite hin ausweichen ließ. Der sie verbindende Organfaden war fast gestreckt. Halker verlängerte ihn.

Die beiden Tobbon_Typen verständigten sich mit einigen Worten, dann rannten sie auf Halker zu, entschlossen, ihn zu töten.

*

472 Millionen Kilometer von Karny Halker und Woornar entfernt, stand der Terraner 3en Salik in der Hauptleitzentrale einer anderen Orbiter_Anlage. Sie stellte das Herz der ANLAGE dar, zu der insgesamt 24 Planeten mit zahlreichen Orbiter_Anlagen gehörten.

Auf dem Bildschirm vor Jen Salik zeichnete sich das Raumschiff ab, das er nur unter dem Namen GAVRIELL kannte. Keijder, den er aus der Anlage vertrieben hatte, nannte dieses Raumschiff die VAZIFAR, aber das wußte Jen Salik nicht.

Die GAVRIELL lag unter starken Defensivschirmen, die von den Offensivwaffen der Anlage nicht

durchbrochen werden konnten. Fliehen konnte Keijder jedoch nicht, da er gezwungen war, sämtliche Energien der GAVRIELL in die Defensivschirme zu leiten, um sich gegen die Angriffe der Orbiter behaupten zu können. Daher blieben keine Energien mehr für den Start frei.

Zwischen Keijder und Jen Salik war eine Pattsituation eingetreten.

Ihr konnte vorläufig keiner entinnen, doch beiden Parteien war klar, daß sich das bald ändern würde. Keijder hatte die von seinen Neu_Orbitern eroberte Flotte von Woornar gerufen, Jen Salik hatte die über die ANLAGE verteilten Flotten ins Roggyein_System befohlen. Während der garbeschianische Hordenführer jedoch davon ausging, daß Jen Salik Verstärkung bekommen würde, wußte dieser noch nicht, was auf Woornar geschehen war.

Der Terraner blickte nun auf das Chronometer neben dem Hauptbildschirm.

“Wir können rechnen, soviel wir wollen”, sagte er, “wenn es Keijder gelungen ist, die Flotte von Woornar unter seine Kontrolle zu bringen, wird sie hiersein, bevor wir eine ausreichend starke Verteidigung aufbauen können.

“Alles deutet darauf hin, daß ihm die Woornar_Flotte in die Hand gefallen ist”, erwiderte Shakan, eine Tobbon_Type. Er war der neue Kommandant von Martappon und zugleich der Kommandeur der Wachflotte. Er zeigte auf einen der Ortungsschirme. Eine Spirale aus leuchtenden Punkten umgab den zweiten Planeten von Roggyein. Sie verriet, daß sich die aus 12.000 Einheiten bestehende Flotte aus der Kreisbahn von Woornar gelöst und Kurs auf Martappon genommen hatte.

Jen Salik krauste die Stirn. Der bevorstehende Kampf erfüllte ihn mit größtem Unbehagen. Er verabscheute gewaltsame Auseinandersetzungen und suchte daher schon seit Stunden nach einer gewaltlosen Lösung des Problems. Er hatte noch keine

gefunden, und _mittlerweile glaubte er auch nicht mehr daran, daß eine solche Lösung möglich war.

“Ich muß nachdenken”, sagte er. “Ich komme später wieder. Wir haben ja noch etwas Zeit.”

Er wandte sich ab, blieb jedoch am Ausgangsschott noch einmal stehen.

“Ich möchte mich mit dem Vario500 unterhalten. Wo ist er?”

“Ich bringe dich zu ihm”, erwiderte Shakan, der aussah wie ein Epsaler. Er war 2,02 Meter groß und hatte die mächtigsten Schultern, die Jen Salik je bei einem Mann seines Typs gesehen hatte.

Kaum zwei Minuten später stand Jen Salik dem eiförmigen Roboter gegenüber, der ihm vor wenigen Stunden das Leben gerettet und Keijder als Betrüger entlarvt hatte.

“Ich danke dir”, eröffnete er das Gespräch und ließ sich in einen Sessel sinken. Der Roboter schwebte einige Zentimeter über dem Boden.

“Nicht der Rede wert”, erwiderte der Vario_500. “Ich konnte nicht zulassen, daß ein Wesen wie Keijder hier weiter sein Unwesen treibt. Er hat versucht, mich zu vernichten, und es wäre ihm fast gelungen.”

“Ich bin froh, daß er gescheitert ist”, erklärte der Terraner. Anson Argyris war ihm kein Unbekannter. Der Roboter vom Planeten Olymp war eine legendäre Erscheinung, von dem mehrere Male die Rede gewesen war, als Jen Salik auf der fernen Erde mit Julian Tiffloor gesprochen hatte.

Der Terraner war froh, nun endlich Zeit für ein Gespräch mit dem Vario500 zu haben. Er ließ sich von ihm berichten, wie er nach Martappon gekommen war. Der Roboter schilderte, wie er hier einem fremden Mann begegnet und in einen Kampf mit ihm verwickelt worden war. Er beschrieb, wie die Orbiter sie überrascht und zum Planeten Durzuul gebracht hatte, wo der andere von einer Apparatur als Ritter identifiziert worden war.

“Er hat von sich behauptet, Armadan von Harpoon zu sein”, sagte der Vario_500. “Mir war jedoch aufgefallen, daß dieser angebliche Ritter der Tiefe Schwierigkeiten hatte, technische Anlagen zu bedienen. Er, als Architekt der 24 Welten der ANLAGE, hätte jedoch wissen müssen, wie man mit den Geräten umgeht. Einiges war ihm bekannt, doch er vergaß immer wieder, was zu tun war. Sein Wissen schien regelrecht zu zerfallen. Es schien aus ihm herauszusickern.”

Der Robotkaiser schilderte das gefährliche Spiel, auf das er sich eingelassen hatte, um den falschen Ritter zu entlarven, und wie dieser vergeblich versucht hatte, einen Anti_MStrahler auszulösen, um ihn damit zu exekutieren.

“Wie erwartet, ist er gescheitert”, sagte der Robotkaiser. “Er war kein Ritter der Tiefe. Das erkannten die Orbiter nun auch. Er mußte fliehen. Die Orbiter haben ihn verfolgt und tödlich verletzt. Bevor er starb, habe ich noch einmal mit ihm gesprochen.”

Jen Salik fühlte sich eigenartig angesprochen von dem Schicksal jenes Mannes, der fälschlicherweise einen Ritterstatus für sich in Anspruch genommen hatte.

Gespannt wartete er auf die nächsten Worte des Vario_500.

“In seinen letzten Minuten schien er sich zu wandeln. Vorher war er hart, tückisch und gefährlich gewesen. Nun aber war etwas anderes, fast Gütiges da. Ich hatte den Eindruck, als sei da noch eine andere Persönlichkeit. Vielleicht war es die von Igsorian von Veylt.”

“Igsorian von Veylt?”

“Er sprach von ihm. Er sagte, daß er gern ein richtiger Ritter der Tiefe gewesen wäre, aber dieses wohl nie erreicht hat. Er hoffte, daß der echte Igsorian von Veylt, wo immer er auch sein möge, ihm einmal vergeben werde und daß sein Ende nicht das auslöst, was eine alte Legende prophezeit. Du kennst diese Prophezeiung?”

“Ich bin mir nicht sicher.”

“Darin heißt es: Wenn der letzte Ritter der Tiefe stirbt, werden alle Sterne erlöschen.”

“Wenn er gesagt hat, Igsorian von Veylt möge ihm verzeihen, kann er nicht dieser Igsorian von Veylt gewesen sein”, stellte Jen Salik fest. “Vielleicht hat er die Rolle dieses Mannes gespielt. Nach dem, was du gesagt hast, scheint er zumindest sein Wissen an sich gebracht zu haben. Wie auch immer das geschehen sein mag.”

“Ich habe nur die Nähe einer anderen Persönlichkeit bemerkt, aber nicht behauptet, daß dieser Mann, der vorgab, Armadan von Harpoon zu sein, tatsächlich Igsorian von Veylt war.”

“Das ist richtig.”

“Ich denke, er war Harden Coonor. Dieser Name fiel”, erklärte Argyris. “Harden Coonor gab sich als Armadan von Harpoon aus, weil er wußte, daß dieser sehr viel mit der ANLAGE zu tun hatte. Vielleicht hat er geglaubt, die Orbiter so zu täuschen und für sich gewinnen zu können. Tatsächlich aber war die Persönlichkeit des Igsorian von Veylt in ihm, und ich konnte den Verlust dieser Persönlichkeit beobachten, während sich gleichzeitig das wahre Ich des Harden Coonor in den Vordergrund drängte—bis zu drängte—bis zu dessen Tod.”

“Wann starb dieser Mann?” fragte Jen Salik beiläufig, während er noch über das nachdachte, was er erfahren hatte. Der Bericht des Vario_500 berührte ihn seltsam.

“Am 30. August, also vor genau zwei Monaten”, antwortete Anson Argyris.

Jen Salik zuckte zusammen. Er fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Plötzlich wurden ihm Zusammenhänge klar, die er vorher noch nicht einmal erahnt hatte.

Der 30. August 3587 war jener Tag, an dem das neue Wissen besonders stark und endgültig über ihn hereingebrochen war.

Der Terraner erinnerte sich an sein Leben, das er in Amsterdam verbracht hatte. Es war ohne große Aufregung verlaufen, bis eines Tages Wissen in ihm wach wurde, das aus dem Nichts heraus zu kommen schien. Das Wissen war immer umfangreicher geworden, und es hatte ihn schließlich nach Terrania City zu Julian Tifflor geführt. Mit dem neuen Wissen ausgerüstet, war es ihm gelungen, bei den Orbitern einen Aufschub des Ultimatums zu erreichen. Und schließlich hatte er Tifflor gegenüber sogar geäußert, daß er glaube, das Orbiter_Problem lösen zu können.

Jetzt befand er sich auf der Zentralwelt der ANLAGE und hatte gerade erfahren, daß ihm das Wissen von Harden Coonor

zugeflossen war, der an seinem Anspruch, ein Ritter der Tiefe zu sein, gescheitert war.

Hatte er nun das Wissen und einen Teil der Persönlichkeit des Igsorian von Veylt übernommen?

Erkannten ihn die Orbiter als Ritter der Tiefe an, weil er in einem noch ungeklärten Maß Igsorian von Veylt war?

Eine Alarmpfeife heulte auf.

Jen Salik drängte alle Gedanken an Harden Coonor und Igsorian von Veylt zurück. Er eilte in die Hauptzentrale.

Auf den ersten Blick sah er, daß die Flotte von Woornar Martappon viel früher erreichen würde, als sie angenommen hatten.

2.

Auf Woornar, dem zweiten Planeten der Sonne Roggyein, stand Karny Halker zwei zu allem entschlossenen Tobbon_Typen gegenüber. Sie griffen ihn an.

Der ehemalige Kommandant wich ihnen nicht aus. Er schickte seine Nebengestalt plötzlich nach vorn und warf sie der Tobbon_Type in der roten Kombination entgegen.

Der Gegenangriff verblüffte den von Bronf Teusso programmierten Orbiter so, daß er zögerte, mit dem schwertähnlichen Stahlstück zuzuschlagen. Die Nebengestalt warf sich gegen ihn und schleuderte ihn zu Boden. Der Stahl rutschte klirrend gegen eine Maschine.

Dann aber war der andere Angreifer heran. Karny Halker konnte seinem Messer nicht ausweichen. Es drang ihm in die Seite, verletzte ihn jedoch nicht ernsthaft. Er verspürte noch nicht einmal Schmerzen, da er sich mit ganzer Kraft darauf konzentrierte, seine Bewegungen mit denen der Nebengestalt abzustimmen. Es gelang ihm nicht ganz. Das hatte zur Folge, daß er mit allen vier Armen wild um sich schlug.

Der ehemalige Kommandant traf den mit einem Messer bewaffneten Orbiter an der Brust und setzte ihn für einige Sekunden außer Gefecht. Er sah, daß der andere das Stahlstück wieder aufgenommen hatte und sich wütend auf die Nebengestalt stürzte.

Halker ließ sie zur Seite springen, so daß der Angriff ins Leere ging, und packte den Roten dann von zwei Seiten an den Armen. Mit den beiden anderen Armen schlug er wuchtig zu.

Damit war der Kampf entschieden. Der Rote sank bewußtlos zu Boden. 'Halker wandte sich dem anderen zu, der sich gerade so weit erholt hatte, daß er das Messer heben konnte. Bei ihm wandte er die gleiche Taktik an, so daß sein Gegner nicht wußte, wen er zuerst attackieren sollte. Als er sich dann entschlossen hatte, war es schon zu spät für ihn. Krachend landeten zwei Fäuste an seinem Kopf. Sie beendeten die Bedrohung für den ehemaligen Kommandanten.

Karny Halker schüttelte die Köpfe.

"Narren", sagte er, dachte dabei jedoch mehr an Bronf Teusso und die Neu_Orbiter. "Ihr werdet euch nicht durchsetzen."

Er klopfte seiner Nebengestalt anerkennend auf die Schulter.

"Du hast dich gut geschlagen, Kleiner. Du darfst bei mir bleiben." Er lachte über seinen eigenen Witz, als er die Halle verließ. Jetzt hatte er keineswegs mehr das Bedürfnis, sich von der Hälfte seiner Körpermasse zu trennen, denn er hatte gemerkt, wie vorteilhaft es war, einen zweiten Kämpfer an der Seite zu haben. Er hatte das Gefühl, auch mit der doppelten Zahl der Angreifer fertig werden zu können.

Von nun an wollte er sich mehr auf eine bessere Koordination konzentrieren und nicht mehr nach einer Möglichkeit suchen, die Nebengestalt abzuschütteln.

Als Karny Halker nun in einen Antigravschacht stieg, war er auf der Hut. Er rechnete mit weiteren Überfällen und wollte sich nicht noch einmal überraschen lassen.

Alle weiteren Schritte hatte er sich sorgfältig überlegt.

Er wollte nicht länger in der Anlage bleiben als unbedingt notwendig. Mit aller Macht zog es ihn hinaus in die freie Natur. Dabei ahnte er allerdings nicht, daß diese nur d'eshalb ideale Lebensbedingungen bot, weil die Oberwelt von Woonar mit den maschinellen Einrichtungen der Anlage manipuliert wurde.

Ohne die Maschinen der Anlage hätte er an der Oberfläche des Planeten keinen einzigen Baum vorgefunden, da Woonar seiner blauen Sonne viel zu nahe war. Außerhalb der manipulierten Zone, die den Äquator umspannte, war der Planet eine verbrannte Wüste, in der kein Leben existieren konnte.

Doch darüber machte Karny Halker sich keine Gedanken.

Er trug die Verantwortung für Tausende von Orbiter, die ohne seine Hilfe innerhalb weniger Tage sterben würden. Ein solches Ende der Besatzung von Woonar wäre im Sinne Bronf Teussos gewesen, während eine gewaltsame Vernichtung aller Maschinen und allen Lebens durch eine nukleare Explosion ein unüberhörbares Alarmsignal für die ganze ANLAGE gewesen wäre und alle Kräfte gegen Teusso mobilisiert hätte.

Halker hob die Hände ein wenig, um kampfbereit zu sein, als er die Halle betrat, in der die Schulungs_und Persönlichkeitsprägungsmaschinen standen. In den Schalensesseln saßen etwa fünfzig Orbiter aller Typen und blickten mit leeren Augen vor sich hin. Einige andere krochen auf der Suche nach etwas Eßbarem auf dem Boden herum, allein von ihren Instinkten geleitet. Dabei befand sich unmittelbar neben der Halle eine Kantine, in der die Orbiter alles aus den Automaten entnehmen konnten, was sie benötigten, um Hunger und Durst zu stillen.

Halker ging zum Schaltpult, wobei er die Orbiter nicht aus den Augen ließ. Er war überzeugt davon, daß sich unter ihnen wenigstens ein oder zwei Agenten Bronf Teussos befanden, die nur darauf warteten, daß er sich abwandte, um dann über ihn herzufallen.

Das Schaltpult befand sich in einer Kabine, die durch transparente Wände von der Halle abgetrennt war. Er mußte sich der Tür zuwenden, doch stellte er seine Nebengestalt so, daß sie die Orbiter überwachen konnte.

Dann betrat er die Kabine. Seine Blicke glitten über die Schaltungen. Er zögerte, da ihm der Verdacht kam, daß Teusso hier eine tödliche Falle für ihn aufgebaut hatte. Plötzlich fürchtete er sich davor, eine der Tasten zu drücken. Ihm wurde bewußt, daß sein Tod auch das Ende für alle Orbiter in der Anlage war und daß er das Risiko nicht eingehen durfte, hier von einer Bombe zerrissen zu werden.

Es widerstrebt ihm, das Risiko auf jemand anderen abzuwälzen, aber er glaubte, keine andere Wahl zu haben. Er verließ die Kabine und ging zu einer Brack_Type. Er nahm sie an der Hand und führte sie in die Kabine. Hier zeigte er ihr, welche Knöpfe sie drücken mußte. Es waren drei. Damit löste sie Steuerimpulse aus, die die Orbiter in der Halle veranlaßten, die Plätze an den Prägungsmaschinen einzunehmen.

Danach zog er sich etwa zwanzig Meter weit zurück. Als er sich sicher wähnte, gab er der Brack_Type das Zeichen. Für eine quälend lange Zeit schien es, als sei der Versuch gescheitert, doch dann gehorchte die Brack_Type.

Erleichtert beobachtete Halker, daß ein Ruck durch die Orbiter im Saal ging. Nur eine Axe_Type reagierte nicht sofort. Sie fiel dem ehemaligen Kommandanten auf, doch er unternahm nichts, um vor ihr zu verbergen, daß er etwas bemerkt hatte.

Er kehrte in die Kabine zurück und erteilte den nächsten Befehl. Er war denkbar einfach. Wiederum war nur ein Knopf zu drücken.

Auch jetzt verlief alles nach Plan. Die Brack_Type gehorchte, und die Prägungsmaschinen nahmen ihre Arbeit auf.

Karny Halker fühlte sich von einer schweren Last befreit. Ein außerordentlich wichtiger Schritt war getan. In wenigen Minuten würden ihm wenigstens fünfzig Helfer zuwachsen, mit denen er alle weiteren Aktionen durchführen konnte. Danach würde nicht mehr alles nur von ihm abhängen.

Er ging an der Seitenwand der Halle entlang, bis er sich etwa zehn Meter hinter der Axe_Type befand, die ihm aufgefallen war. Dann eilte er lautlos einige Schritte in Richtung Hallenmitte. Er wartete fast eine Minute, um die Aufmerksamkeit der Axe_Type einzuschläfern, und schlich dann lautlos auf sie zu.

Er meinte, sie leicht überwinden zu können.

Als er sich ihr bis auf etwa fünf Schritte genähert hatte, schnellte sie sich plötzlich hoch. Entsetzt bemerkte Halker, daß sie einen Desintegrator hatte, mit dem sie ihn töten wollte. Er erkannte, daß dies die einzige Waffe war, die ihm wirklich gefährlich werden konnte, da sie seinen Körper auflöste. Seine Fähigkeit, das Äußere zu verändern und Wunden zu heilen, nützten ihm gar nichts.

Seine Waffenkenntnis ermöglichte ihm, die Waffe einzuschätzen. Er erkannte, daß die Distanz zwischen ihnen noch so groß war, daß er noch eine Chance hatte.

“Das hilft dir nichts”, sagte er.

Im gleichen Moment hörte er ein Geräusch hinter sich und begriff, daß er in eine Falle gelaufen war. Die Axe_Type hatte nur die Aufgabe, ihn abzulenken, dann’ ihn eine andere Type von hinten töten konnte.

*

Jen Salik wunderte sich nicht mehr, daß er vieles von dem verstand, was in der Hauptleitzentrale von Martappon geschah. Er behielt die verschiedenen Instrumente des Hauptleitpults im Auge und hatte keine Mühe, die Anzeichen richtig auszuwerten.

Er registrierte, daß überall in der Anlage Roboter damit beschäftigt waren, die von Keijder veranlaßten Fehlschaltungen zu beseitigen. Die positronischen Kontrollen spürten zahllose Fallen auf, die Keijder angelegt hatte, um sich gegen unliebsame Konkurrenz abzusichern. Aber das hatte ihm nichts geholfen. Er hatte dennoch aus der Anlage fliehen müssen.

Die Peripheriegeräte der Ortungsschirme wiesen aus, daß sich die Flotte von Wornar mit Höchstgeschwindigkeit näherte. Sie würde range vor den anderen Flotten über Martappon sein, die aus den übrigen Sonnensystemen der ANLAGE heranrückten, um den Angriff auf Martappon abzuwehren.

Niemand brauchte Jen Salik zu sagen, daß ihnen schwere Stunden bevorstanden.

Der Terraner blickte auf den Bildschirm, auf dem sich die GAVRIELL abzeichnete, die wie ein urweltliches Ungeheuer unter ihren Defensivschirmen lag.

Er fragte sich, wer Keijder wirklich war. Irgendein Geheimnis umgab diesen Mann, bei dem er gespürt hatte, daß er ihn abgrundtief haßte. Jen Salik erinnerte sich daran, wie die Augen Keijders ausgesehen hatten, als dieser sich seiner Niederlage bewußt geworden war. Der Terraner hatte das Gefühl gehabt, dem Bösen selbst zu begegnen.

Er hatte sich noch nicht überlegt, was zu tun war, wenn es gelingen sollte, die GAVRIELL auf Martappon zu halten und Keijder dazu zu zwingen, das Raumschiff wieder zu verlassen. Es widerstrebt ihm, an den Tod eines Gegners zu denken, obwohl er sich darüber klar war, daß sich bei dem Grad der Feindschaft, die sich zwischen ihm und Keijder aufgebaut hatte, nur schwerlich eine weniger endgültige Lösung finden ließ.

Er hörte die Stimmen der Orbiter um sich, vernahm die verschiedenen Geräusche der Geräte und Instrumente der Zentrale, er sah die Zahlen, Symbole und Bilder auf den Schirmen, er spürte das pulsierende Leben, das die Anlage von Martappon erfüllte, und dennoch war er einsam.

Er war sich nie so allein vorgekommen wie in diesen Stunden, da alle Verantwortung auf seinen Schultern lastete.

Sein Weg hatte in Amsterdam begonnen, als ihm das erste Wissen eines Wesens zugeflossen war, das durch die Unendlichkeit von ihm getrennt war. Er hatte es weder bewußt in sich aufgenommen, noch sich dagegen gewehrt. Es war in ihm erwacht, als sei es aus ihm selbst geboren.

Doch das war es nicht.

Das Wissen stammte von einem Ritter der Tiefe, der sich Igsorian von Veylt genannt hatte.

Wer war dieser Igsorian von Veylt gewesen?

Anson Argyris hatte ihm einiges über ihn erzählt, aber das konnte nicht alles gewesen sein. Igsorian von Veylts Schicksal war mit dem von Harden Coonor verbunden gewesen. Dieser hatte ihm, wie es schien, einen Teil seiner Persönlichkeit geraubt.

Wie hatte dieser Teil seiner Persönlichkeit überdauern können? Welche geheimnisvolle Kräfte hatten ihn durch die Schwärze des Universums katapultiert und zu ihm gelenkt?

Jen Salik dachte daran, wie er Amsterdam verlassen hatte, um nach Terrania City zu gehen, wie er sich bemüht hatte, zu Julian Tiffloor vorzudringen, und welche Schwierigkeiten er dabei zu überwinden gehabt hatte.

Nicht ein einziges Mal hatte er gezögert, neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, und ihm war alles geglückt, was er angegangen war. Dabei hatte er nur selten daran gedacht, daß er sich mit jedem Schritt, den er tat, mehr Verantwortung auflud.

Wie hätte er auch wissen können, daß ihn sein Weg ins Herz der ANLAGE führen würde? Wie hätte er ahnen können, daß er eine Position erreichen würde, in der er über die Orbiter bestimmen konnte?

Er war sich dessen ganz sicher, daß er verständnislos den Kopf geschüttelt hätte, wenn ihm jemand noch vor sechs Wochen gesagt hätte, daß er das Orbiterproblem lösen könnte.

Jetzt aber wußte er, daß er Quiryleinen früher oder später befehlen würde, mit seiner Flotte aus dem Solssystem zu verschwinden.

Er hatte das Bedürfnis, mit irgend jemandem über seine Probleme zu sprechen, aber er konnte und durfte die Hauptleitzentrale nun nicht mehr verlassen. Erst wenn der Kampf mit Keijder überstanden war, würde er Zeit haben, sich bei irgend jemandem aufzustützen. Er fragte sich, wer sein Gesprächspartner sein könnte.

Shakan?

Ausgeschlossen. Der Orbiter sah in ihm einen Ritter der Tiefe, und ein Ritter ersuchte nicht um Hilfe und Verständnis bei einem Orbiter. Ein Ritter hatte eine starke Persönlichkeit zu sein, die keine psychischen Nöte, keine Unsicherheit und keine Zaghaftheit kannte.

Noch immer schreckte Jen Salik vor der Rolle zurück, in die ihn eine nicht erkennbare Macht hinein drängte. Er wehrte sich gegen sie, obwohl er mit aller Deutlichkeit wußte, daß er die Rolle akzeptieren mußte.

Konnte er sich einen Orbiter schaffen, der den richtigen Gesprächspartner für ihn abgeben würde? Die technischen Voraussetzungen dafür waren gegeben.

Unwillkürlich schüttelte Jen Salik den Kopf.

Ihm wurde übel bei dem Gedanken, daß er einen solchen Schöpfungsakt realisieren könnte.

Anson Argyris!

Der Vario_500 war der Partner, der sich als ideal für ihn anbot. Jen Salik wunderte sich darüber, daß er nicht gleich an ihn gedacht hatte.

Unwillkürlich blickte der Terraner sich um, aber Anson war nicht in der Zentrale.

Jen Salik lächelte, und ein Gefühl der Wärme durchströmte ihn. Er war nicht einsam, solange der Vario_500 in seiner Nähe war. Hatte dieser nicht schon lange vor seiner Ankunft dafür gesorgt, daß die Fallen Keijders entschärft wurden, obwohl er nicht hatte wissen können, gegen wen sie sich richteten? Hatte er ihm nicht das Leben gerettet, als es schon so aussah, als hätten Keijder und seine Laboris den Kampf um die ANLAGE gewonnen?

“Wir müssen drei Stunden durchhalten”, sagte Shakan, der sich neben ihn stellte. “So lange hat Keijder etwa viertausend Raumschiffe mehr als wir. Erst danach kehrt sich das Verhältnis um. Wenn die Wachflotten der anderen Sonnensysteme sich hier vereinigt haben, sind wir ihm und seiner Flotte weit überlegen.”

Jen Salik blickte auf das Chronometer, das mit den Ortungssystemen gekoppelt war. Es zeigte an, daß die 12.000 Raumschiffe von Woornar in annähernd zehn Minuten in Reichweite der Energiekanonen waren.

“Werden wir die drei Stunden überstehen?” fragte er.

Shakan lächelte selbstsicher.

“Ich denke schon. Fraglich ist nur, ob wir verhindern können, daß Keijder startet. Unser einziger Vorteil ist, daß _abgesehen von den Laboris_ die Besatzungen seiner Raumschiffe bisher noch keine praktischen Erfahrungen haben. Sie sind vermutlich erst wenige Stunden an Bord der Raumschiffe und hatten noch keine Gelegenheit, die Waffensysteme zu erproben. Unsere Kräfte dagegen haben schon mehrere Übungen durchgeführt. Das gibt ihnen einen gewissen Vorteil.”

Jen Salik überlegte kurz, dann befahl er:

“Wenn die GAVRIELL startet, konzentrieren wir uns ganz auf sie. Wir werden nicht zulassen, daß Keijder entkommt.”

“Glaubst du, daß er uns so viel Schaden kann?”

“Das weiß ich nicht”, erwiderte der Terraner. “Ich will nur verhindern, daß er mit seiner Flotte in der Tiefe des Alls verschwindet.”

“Du glaubst, daß er den Kampf beendet, sobald er den Weltraum erreicht hat?” fragte der Kommandeur der Wachflotte erstaunt.

“Das ist sicher. Er könnte es sich nicht leisten, weiterzukämpfen. Er weiß auch, daß Verstärkung von den anderen Planeten kommt. Also bleibt ihm nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen.”

*

Karny Halker fuhr herum.

Er sah, daß eine Axe_Type so nah vor ihm stand, daß der tödliche Desintegratorstrahl ihn erfassen mußte.

Von Todesangst erfaßt, sprang er zur Seite. Der grüne Strahl zuckte auf ihn zu und traf ihn an der Schulter. Unerträgliche Schmerzen rasten durch seine beiden Körper, und der Schock warf ihn und seine Nebengestalt zu Boden.

Der ehemalige Kommandant von Woorar erwartete, daß einer der beiden Axe_Typen ihm nun den Todesschuß versetzen würde.

Er glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er sah, daß beide ebenso auf dem Boden lagen wie er. Die Waffen waren ihren Händen entfallen, und beide hielten sich die rechte Schulter, als ob auch sie dort getroffen worden seien. Es dauerte lange, bis Halker aufging, was den Schock bei den beiden verursacht hatte. Es war seine neugewonnene Fähigkeit, mit Hilfe seiner Gefühle andere zu beeinflussen. Er erinnerte sich wieder daran, daß es ihm spielend leicht gelungen war, die Neu_Orbiter nach seinem Willen zu lenken. Er hatte sie mit seinem Haß überschwemmt und dazu gebracht, daß sie übereinander hergefallen waren und sich geprügelt hatten.

Jetzt hatten seine Angst und der Schock, den der Treffer ausgelöst hatte, die beiden Axe_Typen umgeworfen.

Karny Halker richtete sich auf und schickte seine Nebengestalt erst zu dem einen, dann zu dem anderen hin und ließ sie die Waffen holen. Die Axe_Typen hatten sich noch nicht von dem erlittenen Schock erholt. Nachdenklich blickte er auf sie hinab.

Und plötzlich weiteten sich seine Augen.

Ein winziges Tier krabbelte über den Boden!

Karny Halker vergaß die von Bronf Teusso programmierten und gegen ihn gerichteten Orbiter ebenso wie diejenigen, die an den Schulungs- und Prägungsmaschinen saßen.

Er ließ sich auf die Knie sinken und beugte sich tief zu dem Insekt hinunter, das auf der Stelle verharrte, als es von seinen Gefühlen erfaßt wurde.

Entgeistert betrachtete der Kommandant das Insekt.

Es war etwa einen Zentimeter lang, hatte einen dreigeteilten Körper mit acht langen Beinen und einen dreieckigen Kopf mit hoch aufragenden Fühlern und einem gezackten Dorn.

Karny Halker blickte zur Tür hinüber, um sich zu vergewissern, daß er nicht träumte. Über der Tür leuchtete ein Symbol. Es zeigte ihm an, daß er sich über tausend Meter unter der Oberfläche von Woorar befand.

“Das ist unmöglich”, sagte er zu seiner Nebengestalt. “Hier unten kann kein Tier sein. Hier darf keins sein. Wie sollte es auch in die Anlage gekommen sein? Oben gibt es Schleusen und Sicherungen, Energievorhänge und Desinfektionskammern, die verhindern, daß so etwas in die Anlage kommt. Und jetzt dies. Es ist nicht wahr.”

“Was regst du dich auf?” fragte eine helle Stimme.

Karny Halker fuhr zusammen. Er blickte hoch.

Vor ihm stand eine Schatten_Type. Ihre lebendigen Augen verrieten ihm, daß sie das Schulungs- und Prägungsprogramm hinter sich hatte. Sie war von einem der Plätze in der Nähe gekommen. Auch aus den anderen Sesseln erhoben sich nun Orbiter, die wieder über eine Persönlichkeit verfügten. Sie waren keine leeren Hüllen mehr.

“Hier ist ein Insekt”, erwiderte er und zeigte auf das winzige Tier.

“Na und?” fragte sie, trat auf ihn zu und zerquetschte das Insekt unter ihrem Fuß, bevor er es verhindern konnte.

Aufschreiend sprang er auf. Seine beiden Gesichter röteten sich vor Zorn.

Die geschulten Orbiter wichen entsetzt vor ihm zurück. Die Schatten_Type brach aufschreiend zusammen und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Bekommen blickte Karny Halker auf sie hinab, und sein Zorn legte sich.

Er wurde sich seiner Macht mit erdrückender Deutlichkeit bewußt. Bisher hatte ihn seine neue Fähigkeit erheitert. Er hatte sie wie ein Geschenk angenommen und sich keine weiteren Gedanken über sie gemacht. Das war jetzt anders geworden.

Er erkannte, daß er von nun an seine Gefühle gut unter Kontrolle haben mußte. Er konnte es sich nicht mehr leisten, seinen Gefühlen nachzugeben, weil er damit eine Wirkung auf andere erzielte. Wenn er nicht behutsam mit seiner Fähigkeit umging und sie so weit wie möglich eindämmte, dann würden ihn die anderen nicht nur fürchten, sondern bald auch aus ganzer Seele hassen. Sie würden beginnen, darüber nachzudenken, wie sie ihn aus ihrer Gesellschaft eliminieren konnten, um sich dadurch selbst zu befreien.

Karny Halker wollte jedoch nicht allein sein. Er trug die Verantwortung, und er wollte alle Orbiter in eine bessere Zukunft führen.

Dabei wußte er, daß die Zukunft nur kurz sein würde.

Auch er besaß nur eine künstlich aufgepöpfte Persönlichkeit und ein beschränktes Wissen, das ihn als Kommandanten geeignet machte. Er wußte jedoch, daß Orbiter unfruchtbar waren. Wenn er sie also an die

Oberfläche in die freie Natur führte, dann würde eine Orbiter_Welt entstehen, die einige Jahrzehnte Zeit hatte, sich zu entwickeln. Danach würden die Orbiter sterben, und vielleicht würden ein paar Spuren bleiben von ihrer Welt. Anders würde es nur sein, wenn irgend jemand kam und neue Orbiter in der Anlage erwachsen ließ. Doch daran glaubte Karny Halker nicht. Er selbst wollte jedenfalls keine neuen Orbiter entstehen lassen, solange er Kommandant war. Allerdings gestand er sich ein, daß er nicht darüber entschied, was aus der Anlage wurde. Die Tatsache, daß sie manipuliert worden war, bedeutete noch nicht unbedingt ihr Ende. Diejenigen Orbiter aber, die jetzt in der Anlage lebten, sollten diese verlassen und in Zukunft in der freien Natur leben.

“Steh auf!” befahl er der Schatten_Type, als er merkte, daß sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte.

“Entschuldige, bitte”, sagte sie stammelnd. “Ich wußte nicht, daß dir dieses Tier so wichtig war.”

Er lächelte.

“Schon gut”, erwiderte er. “Das konntest du wirklich nicht wissen. Es ging mir auch nicht um dieses Tier. Mich hat vor allem beschäftigt, wie es in die Anlage gekommen ist. Darüber hinaus aber werden wir alle umdenken müssen. Von jetzt an werden wir Tiere nicht mehr töten, wenn sie einmal hier eindringen sollten.”

Sie blickte ihn mit großen Augen an.

“Nicht?” fragte sie verwirrt.

“Nein—und du wirst auch bald begreifen, warum.”

Er ging nun zu den anderen Orbitern, die geschult worden waren, und veranlaßte, daß die beiden Axe_Typen, die ihn überfallen hatten, eingesperrt wurden.

“Ich weiß noch nicht, was ich mit ihnen mache”, erklärte er, “vorläufig aber müssen sie isoliert werden, damit sie nicht noch mehr Unheil anrichten können.”

Er unterhielt sich kurz mit einigen Orbitern, um zu prüfen, ob die Schulung und Prägung so verlaufen war, wie er es erhofft hatte. Bald darauf konnte er aufatmen. Die Maschinerie hatte fehlerfrei gearbeitet.

Karny Halker war nun in der Lage, mit diesen Orbitern die wichtigsten Stationen der Anlage zu besetzen.

“Wir teilen uns in Gruppen zu drei Personen auf”, rief er. “Bei jeder Gruppe soll möglichst eine TobbonType sein, damit sich alle bei einem Überfall behaupten können. Als erstes werdet ihr euch Waffen besorgen.”

Er winkte eine der Tobbon_Typen zu sich heran.

“Wie heißt du?” fragte er.

“Tor_Dockan”, antwortete der Koloß.

“Gut, Tor_Dockan, du wirst mich begleiten. Komm! “

Während er den Raum verließ, erteilte er einer Brack_Type den Befehl, wenigstens zwanzig Orbiter aus den anliegenden Räumen an die Schulungsgeräte zu führen und sie mit Persönlichkeiten zu versehen, deren Charakter und Wissensstand er vorher nach eigenen Überlegungen einprogrammiert hatte.

Dann sank er im Antigravschacht nach unten.

“Wir müssen uns davon überzeugen, daß die Anlage ausgeschaltet ist”, erklärte er Tor_Dockan. “Neue Orbiter sollen nicht mehr entstehen. Jedenfalls vorläufig nicht.”

Als sie wenig später die Gen_Programmierung erreichten, sahen sie, daß die Anlage tatsächlich stillgelegt war. Karny Halker atmete auf. Er war froh, daß Bronf Teusso den Strom der negativ geformten Neu_Orbiter gestoppt hatte. Dadurch blieben ihm nun viele Probleme erspart.

Doch auch so würde es noch viele Stunden dauern, bis er die gesamte Anlage überprüft und in Ordnung gebracht hatte und bis nirgendwo mehr eine Maschine sinnlos produzierte.

“An die Arbeit”, sagte Halker und ging zum Antigravschacht.

“Sollten wir Martappon nicht davon unterrichten, daß wir hier bald wieder alles unter Kontrolle haben?” fragte Tor_Dockan.

Der Kommandant blieb stehen, als sei er gegen eine Mauer gelaufen. Eine heftige Entgegnung lag ihm auf den Lippen, doch er beherrschte sich. Tor_Dockan konnte nicht wissen, wie es draußen aussah. Er hatte andere Empfindungen als er, und er kannte die Sehnsucht nach der freien Natur noch nicht. Daher wäre es falsch gewesen, ihm Vorwürfe zu machen oder ihm die ganze Wahrheit jetzt schon zu sagen.

Halker fing sich. Er lächelte, und es machte ihm Spaß, seine Nebengestalt antworten zu lassen.

“Wir unterrichten Martappon, wenn hier tatsächlich alles wieder nach Plan läuft”, erwiderte er. “Wann das aber sein wird, das steht noch in den Sternen. Du hast gesehen, daß ein Insekt tief in die Anlage eingedrungen ist. Wer weiß, wie es oben aussieht? Vielleicht haben diese Insekten dort schon ganze Kolonien angelegt. Wenn das der Fall ist, haben wir noch lange zu tun.”

Tor_Dockan verstand nicht, weshalb er ihm mit ironischem Unterton geantwortet hatte. Unsicher blickte er ihn an, aber Karny Halker lächelte nur.

“Es ist soweit”, sagte Shakan.

Jen Salik schreckte aus seinen Gedanken hoch. Er erhob sich aus dem Sessel, in dem er gegessen hatte. Auf den Bild- und Ortungsschirmen zeichneten sich die Formationen der beiden Flotten ab, die in wenigen Minuten aufeinanderprallen würden.

Die Verteidiger Martappons bildeten einen Schirm aus dicht gestaffelten Raumschiffen über der Hauptanlage von Martappon. Die Flotte von Woonar, die vom Zentralcomputer als GIR_Flotte ausgewiesen wurde, griff in Keilformation an, so daß von Anfang an offensichtlich war, daß sie nun versuchen würde, den Abwehrschirm zu durchstoßen.

“Sie werden erhebliche Schwierigkeiten haben”, sagte Shakan, der Kommandant der Flotten der ANLAGE. “Wenn sie diese Formation und Geschwindigkeit beibehalten, rasen sie bis in die Atmosphäre von Martappon. Dabei bringen sie uns in erhebliche Bedrängnis, aber sie belasten ihre Raumschiffe bis aufs äußerste. Es wird Verluste geben.”

“Das scheint sie nicht zu stören”, erwiderte Jen Salik. “Wichtig ist ihnen nur, daß Keijder freikommt. Dieser Mann bedeutet ihnen viel.”

“Jetzt, wo er nicht mehr greifbar für mich ist, bedaure ich, daß ich mich nicht eingehender mit ihm befaßt habe”, sagte Shakan.

Jen Salik nickte.

“Ich verstehe. Du willst damit sagen, daß diesen Mann ein Geheimnis umgibt. Wir wissen noch immer nicht, wer er wirklich ist. Sicherlich ist sein richtiger Name nicht Keijder.”

“Bestimmt nicht. Aber wer kann er sein?”

“Das werden wir vielleicht bald erfahren.”

Salik drückte eine Taste am Kontrollpult. Die Bilder auf den Schirmen wechselten. Jetzt sah er den Planeten Martappon aus der Perspektive der Satelliten. Deutlich waren die Polregion und der äquatoriale Kontinent zu erkennen, der unter einem planetenumspannenden Energiefeld lag. In diesem brodelte eine Chlorgasatmosphäre, die für Orbiter gedacht war, die entsprechende Lebensbedingungen benötigten. Die Polregion, in der sich Jen Salik befand, bot das Bild einer gemäßigten Region mit nicht allzu

üppiger Vegetation. Die GAVRIELL zeichnete sich klar auf dem grünen Untergrund ab, von der Anlage jedoch war nichts zu sehen. Sie verbarg sich unter einem tarnenden Energiefeld, das das Bild einer natürlichen Landschaft vortäuschte. Raumfahrer, die sich dem Planeten mit ihrem Raumschiff zufällig näherten, würden das äquatoriale Energiefeld ausmachen, nicht aber die verschiedenen Anlagen, die sich auf den vier Kontinenten verbargen.

Jen Salik schnippte mit den Fingern und lachte leise.

“Wie konnten wir das nur übersehen!” sagte er.

“Was denn?” fragte Shakan.

“Die Tarnfelder. Die GAVRIELL befindet sich außerhalb der Energiehaube, die diese Anlage überspannt. Deshalb ist sie aus dem Weltraum gut zu sehen. Die GIR_Flotte zielt genau auf die GAVRIELL, weil diese Stoßrichtung die größte Entlastung bietet. Wenn wir die GAVRIELL aber verstecken, gewinnen wir Zeit.”

Der Kommandant begriff sofort, was Jen Salik meinte. Er eilte zum Kontrollpult und nahm einige Schaltungen vor. Das von dem Satelliten übermittelte Bild veränderte sich. Die GAVRIELL verschwand aus dem Projektionsfeld des Videogeräts, in dem sich nun nur noch eine unberührte Landschaft abzeichnete.

“Na also”, sagte Jen Salik zufrieden. “Nun wollen wir doch mal sehen.”

Er blickte auf die Ortungsschirme, die die GIR_Flotte zeigten. Einige Sekunden verstrichen, ohne daß sich etwas änderte, dann spaltete sich die Formation plötzlich auf. Fünf Keilspitzen bildeten sich, die auf verschiedene Regionen des Abwehrschirms zielten.

Nun lachte auch Shakan. Er lachte laut und dröhnend, so daß Jen Salik gequält das Gesicht verzog.

Er drückte eine Taste. Das Gesicht einer Tobbon_Type erschien auf dem Bildschirm. Jen Salik hätte meSnen können, daß es Shakan selbst war, dessen Gesicht ihn von dem Bild anblickte. Lediglich an den farbigen Symbolen am Kragen der Kom.bination erkannte er, daß Shakan mit einem anderen Orbiter Verbindung aufgenommen hatte. Es war der Kommandant der Verteidiger über Martappon.

“Feuer eröffnen!” befahl Shakan.

Bruchteile von Sekunden später blitzte es über Martappon auf. Zahllose Blitze schossen auf die angreifenden Keilraumer zu, und die Schirme der Energieortung überzogen sich mit einem dichten Gitter von Strahlen.

Die Keilschiffe der GIR_Flotte schienen sich in Glutbälle zu verwandeln, als die Energiefluten an den Schutzschirmen abflossen. Mehrere Raumschiffe wichen auf einen Kurs aus, der sie am Planeten vorbeiführte. Andere aber behielten ihren Kurs unverändert bei und stürzten sich mit geradezu selbstmörderischer

Geschwindigkeit in die Atmosphäre von Martappon.

“Abwarten”, sagte Jen Salik. “Wir eröffnen das Feuer erst, wenn Keijder zu starten versucht, und dann nehmen wir uns die GAVRIEL vor, nicht die Keilschiffe.”

Die Angreifer schossen, ohne die Anlage als Ziel ausmachen zu können. Armdicke Energiestrahlen zuckten auf Martappon herab. Sie erhitzen die Atmosphäre des Planeten. Donnernd schossen die Luftmassen in die Höhe, und orkanartig stürzte kalte Luft in die plötzlich entstandenen Niederdruckgebiete.

Das Chaos schien über Martappon gekommen zu sein.

*

Karny Halker ahnte nichts von dem Kampf, der um den vierten Planeten ausgebrochen war. Er ging mit der Tobbon_Type Tor_Dockan durch die Anlage von Woonar und schaltete nach und nach die Maschinen ab, die sinnlos produzierten, was nicht benötigt wurde. Zugleich vergrößerte sich die Zahl der geschulten und neugeprägten Orbiter immer mehr.

Der Kommandant war ständig darauf gefaßt, von einem Überfallkommando Bronf Teussos angegriffen zu werden. Er glaubte nicht daran, daß in dieser Hinsicht schon alles überstanden war. Bronf Teusso war nicht der Mann, der sich mit ein paar Zufallschancen zufriedengab.

Doch alles schien friedlich zu sein. Karny Halker und Tor_Dockan gingen an Tausenden von Orbitern vorbei, die lethargisch herumstanden oder auf dem Boden kauerten, ohne daß etwas geschah. Sie bemühten sich, unter diesen Orbitern Agenten Bronf Teussos auszumachen, aber es gelang ihnen nicht.

“Ich glaube, sie warten”, sagte TorDockan. “Sie haben Zeit. Sie lassen zu, daß einige Tausend Orbiter geprägt werden, weil sie sich unter diesen viel besser verstecken können als unter den Nichtgeprägten. Und dann, wenn wir schon nicht mehr damit rechnen, schlagen sie zu.”

Sie betraten einen Raum, von dem aus die um Woonar kreisenden Satelliten gesteuert und gewartet wurden. Eine Treffner_Type, also ein Mann, der aussah wie der Ara Treffner, stand an einer der Maschinen und hantierte mit einem positronischen Meßgerät daran herum.

Karny Halker wollte sich bereits abwenden, als ihm plötzlich bewußt wurde, daß die Treffner_Type einen völlig normalen Eindruck machte. Das aber konnte auf keinen Fall richtig sein, da Bronf Teusso alle Orbiterpersönlichkeiten gelöscht hatte.

“Was ...”, begann er, als die Treffner_Type sich plötzlich auf ihn stürzte. Ein schlanker Gegenstand, der mit einem Kabel verbunden war, blitzte in ihrer Hand auf. Halker sprang unwillkürlich zurück. Dadurch geriet Tor_Dockan zwischen ihn und die Treffner_Type. Diese stieß erbarmungslos zu. Das blitzende Ding fuhr Tor_Dockan in die Seite. Die Tobbon_Type schrie auf und brach sterbend zusammen.

Sofort wandte sich die Treffner_Type dem Kommandanten zu. Wieder hob sie das Mordinstrument, doch dann wich sie plötzlich zurück.

Eine grüne Schlange glitt auf sie zu. Sie war etwa einen Meter lang und hatte drei mehrfach gezackte Hörner auf dem Kopf. In ihrem weit geöffneten Maul leuchteten zwei lange Zähne, aus denen Gifftropfen rannen.

Die Treffner_Type war starr vor Angst und Entsetzen. Sie blieb stehen, als sie mit dem Rücken gegen eine Maschine prallte. Sie konnte sich nicht mehr bewegen.

Die Schlange verharrte etwa einen halben Meter vor ihr.

Karny Halker war nicht weniger verblüfft und bestürzt als die Treffner_Type. Der Tod Tor_Dockans empörte und erschreckte ihn. Am liebsten hätte er die Treffner_Type auf der Stelle für den Anschlag bestraft. Er wußte jedoch, daß sie im Grunde genommen gar nicht schuld war. Sie war nur ein von Bronf Teusso programmiertes Werkzeug.

Als er von dem Gedanken abließ, den Tod seines Begleiters zu rächen, senkte die Schlange den Kopf und glitt lautlos zur Seite. Dann wandte sie sich Karny Halker zu, strich an seinem Fuß vorbei und verschwand hinter einem Steuergerät.

Der Kommandant blickte sinnend auf seine Füße. Er hatte sich nicht bedroht gefühlt. Die Schlange war ihm vertraut vorgekommen.

Er wandte sich dem Steuergerät in der Hoffnung zu, das Tier noch einmal sehen zu können.

Kaum war dieser Wunsch in ihm aufgekommen, als die Schlange wieder hinter dem Gerät hervorkam. Sie schob sich bis dicht vor seine Füße und blieb regungslos liegen. Freundschaftliche Gefühle kamen in dem Kommandanten auf. Er ließ sich in die Knie sinken und strich mit einem Finger vorsichtig über den Schlangenkörper. Das Tier bäumte sich auf und ringelte sich um sein Handgelenk, dann glitt es wieder auf den Boden herab und verschwand erneut hinter dem Steuergerät.

“Wie ist das möglich?” fragte die Treffner_Type stammelnd. “Wieso bedroht sie dich nicht?”

“Das wirst du vielleicht bald erfahren”, erwiderte der Kommandant. “Leg die Waffe weg!”

Der Agent Bronf Teussos gehorchte. Scheu blickte er zu dem Steuergerät, hinter dem die Schlange

verborgen war. Er versuchte nicht noch einmal, gegen Halker zu kämpfen.

“Bronf Teusso hat dir den Auftrag gegeben, mich zu töten”, stellte die ser fest. “Wie viele seid ihr?”

“Ich bin allein”, antwortete die Treffner_Type erstaunt. Sie strich sich mit den dünnen Händen über den Schädel, wobei sie Karny Halker anblickte, als zweifle sie an seinem Verstand. “Bronf Teusso hat mir befohlen, dich zu töten, mir allein, sonst niemandem. Er hat gesagt, ich solle es mit der Elektrosonde machen, weil ich dich damit überraschen könne. Eine andere Waffe wollte er mir nicht geben.”

“Komm mit!” befahl der Kommandant.

Die Treffner_Type gehorchte widerspruchslos. Sie ging vor Karny Halker und seiner Nebengestalt her, die sie immer wieder scheu musterte.

Der Kommandant führte sie in eine medizinische Station, die sich auf dem gleichen Stockwerk befand, und verabreichte ihr eine paralyisierende Flüssigkeit, die sie für einige Stunden außer Gefecht setzte. Auch das ließ sie über sich ergehen, ohne Protest zu erheben.

Danach ließ Halker sie allein.

“Hoffentlich kann mir bald jemand erklären, wie die Tiere in die Anlage kommen”, sagte er, als er mit seiner Nebengestalt zum zentralen Antigravschacht ging. “Und vor allem, warum sie kommen.”

Die Nebengestalt schwieg, wie es nicht anders zu erwarten war..

Er glitt im Antigravfeld nach oben.

Als er den Schacht verließ, blieb er stehen. Er blickte auf das offene Schott, das zum Hangar führte. Durch dieses Schott hatten Bronf Teussos Neu_Orbiter die Anlage verlassen. Sie waren in Raumschiffe gegangen, die im Hangar gelandet waren. Der Boden des Hangars war schwärzlich verbrannt, doch das störte die Insekten nicht, die in dichtem Strom über die senkrechten Hangarwände herabkamen, sich durch das Schott bewegten und in dem abwärts gepolten Antigravschacht nach unten krochen.

Es waren Zehntausende.

Aber nicht nur sie schienen die Anlage stürmen zu wollen, hin und wieder tauchten auch andere Kleintiere auf. Schlangen, Eidechsen, Vögel und gescheckte Pelztierchen sanken im Antigravschacht nach unten.

Karny Halker wich unschlüssig bis an die Gangwand zurück. Er beobachtete die Tiere und wußte nicht, was er tun sollte.

Was lockte sie an?

Was suchten sie in der Anlage? Sie zeigten keinerlei Scheu vor ihm. Sie waren ganz anders als vor einigen Tagen, als er draußen in der freien Natur gewesen war. Damals waren sie vor ihm geflohen, sobald er in ihre Nähe gekommen war. Es hatte ihm Spaß gemacht, hinter ihnen herzulaufen und sie zu jagen.

Was hatte sie verändert?

Karny Halker dachte an die vielen Orbiter, die unter seinem Kommando standen. Wie würden sie reagieren, wenn sie die Tiere sahen? Würden sie versuchen, sie alle zu töten? Würden sie sich vor ihnen fürchten, so, wie die Treffner_Type es getan hatte?

Durfte er diese Invasion der Tiere überhaupt zulassen? Mußte er nicht vielmehr verhindern, daß sie hier eindringen? Brachten sie nicht die ganze Anlage in Gefahr?

Um sich eine Pause zu verschaffen, in der er in Ruhe nachdenken konnte, schloß er das Schott zum Hangar, nachdem er dafür gesorgt hatte, daß keines der Tiere zerquetscht wurde.

Dann ließ er sich im Antigravschacht nach unten sinken.

Als er sich der Hauptleitzentrale der Anlage näherte, bemerkte er Unruhe. Orbiter vom Schatten_, Hemmings_ und auch Tobbon_Type eilten scheinbar ziellos auf den Gängen hin und her. Roboter bewegten sich in Richtung Antigravschacht.

Halker betrat die Zentrale.

Eine Schatten_Type kam ihm entgegen, ein Orbiter also, der aussah wie Kayne Schatten, die ehemalige Planerin und Strategin der Flibustier. Auffallend war, daß sie ihr schwarzes Haar offen trug, so daß es locker bis auf die Schultern herabfiel, und daß sie sich die Lider der tiefschwarzen Augen mit blauer Farbe bemalt hatte.

“Gut, daß du kommst, Karny Halker”, sagte sie. “Ich bin Lenoy, deine Stellvertreterin.”

“So, bist du das”, entgegnete er spöttisch, da er sie nicht zu seiner Stellvertreterin ernannt hatte. Er blickte sich flüchtig in der Zentrale um. Hier schien alles in Ordnung zu sein.

“Ich bin es, weil ich so geprägt und. geschult worden bin”, erklärte sie mit eisiger Stimme. “Ob dir das paßt oder nicht, es ist so.”

“Es paßt mir nicht.”

“Das ist mir egal. Wir haben eine Aufgabe zu erfüllen, und dabei spielt keine Rolle, was dem einen oder anderen nicht gefällt.”

“Irrtum”, widersprach er. “Die Zeiten haben sich geändert. Du redest daher, wie die Maschinen es dir

beigebracht haben. Aber ich will das nicht. Ich will, daß du aus eigener Kraft denken und empfinden lernst. Du hast ein Gehirn. Benutze es."

"Was soll das heißen?"

"Es geht um die Natur von Woonar."

"Oh, ich verstehe. Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Ich habe dich überall gesucht, aber du hast dich nicht gemeldet."

Der Kommandant blickte unwillkürlich auf sein Handgelenk. Dann erinnerte er sich daran, daß er sein Arminterkom achtlos weggeworfen hatte, weil er geglaubt hatte, auf das Gerät verzichten zu können.

"Tiere dringen bei uns ein", fuhr Lenoy fort. "Das ist natürlich ein unhaltbarer Zustand. Daher habe ich den Befehl gegeben, die Anlage zu säubern."

"Was hast du?" Zornig hob er die Hände. "Du läßt die Tiere töten?"

Überraschenderweise beeindruckte sie sein Zornesausbruch nicht im geringsten. Sie schien für seine Gefühlsimpulse nicht empfänglich zu sein.

Ihre Augen verengten sich. Forschend blickte sie ihn an.

"Bist du mit dieser Maßnahme etwa nicht einverstanden?"

"Nein, das bin ich nicht", eröffnete er ihr. "Wir werden die Anlage verlassen und in die freie Natur von Woonar hinausgehen. Dort werden wir in Zukunft leben—mit den Tieren und den Pflanzen in einer großen Gemeinschaft."

Sie wurde blaß. Hilfesuchend blickte sie sich nach den anderen Orbitern in der Zentrale um, doch keiner von ihnen schien gehört zu haben, was Karny Halker gesagt hatte.

"Wir sind betrogen worden", sagte er. "Du glaubst, daß die Oberfläche von Woonar eine unbewohnbare Hölle ist."

"Sie ist eine Hitزهölle, in der niemand existieren kann."

"Woher kommen dann die Tiere?" fragte er.

Sie stutzte, doch ihr Gesicht hellte sich sogleich wieder auf.

"Irgendwo da oben wird ein Labor sein", erwiderte sie. "Die Tiere sind aus ihren Käfigen ausgebrochen. Vergiß nicht, daß hier alles durcheinander war in der Anlage."

"Ich will dir zeigen, wie es draußen aussieht."

Sie fuhr entsetzt vor ihm zurück. Zwei Tobbon_Typen traten ein. Sie stellten sich hinter Lenoy.

Karny Halker wollte keine gewaltsamen Auseinandersetzungen in der Zentrale. Er erkannte, daß er einen schwerwiegenden Fehler gemacht hatte, weil er darauf verzichtet hatte, die Prägungsmaschinen zu manipulieren. Jetzt war es zu spät dazu. Er sah sich einer ständig wachsenden Zahl von Orbitern gegenüber, die alle in der festen Überzeugung lebten, daß die Oberfläche von Woonar eine Gluthölle war. Tatsächlich mußten sie aufgrund ihrer naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die ihnen eingegeben worden waren, zu diesem Schluß kommen. Woonar war der zweite Planet der Sonne Roggyein, und schon auf dem vierten Planeten Martappon war es so heiß, daß nur die Polregionen angenehme Lebensbedingungen boten. Auf einem Planeten, der der blauen Sonne wesentlich näher war als Martappon, mußte es folglich noch erheblich heißer sein.

Doch so war es nicht. Irgendwo im subplanetarischen Bereich waren Maschinen verborgen, die die Atmosphäre von Woonar manipulierten und mit Hilfe von riesigen Energiefeldern Klimazonen schufen, in denen jeder Orbiter ohne Schutzanzug leben konnte.

Karny Halker dachte gern an die Stunden zurück, die er in der freien Natur verbracht hatte und in denen er sich entschlossen hatte, alle Orbiter aus der Anlage nach oben zu führen. Nun wurde ihm bewußt, daß er die damit verbundenen Schwierigkeiten weit unterschätzt hatte.

"Nun gut, Lenoy, wenn du nicht willst, werde ich dich nicht zwingen", sagte er ruhig. "Vergiß jedoch eines nicht. Kommandant bin ich, und ich bleibe es. Kommandanten kann man nicht absetzen, wohl aber kann sich ein Kommandant neue Stellvertreter suchen."

4.

Jen Salik konnte kaum mehr tun, als zuzusehen, wie sich die Schlacht um Martappon entwickelte.

Immer mehr Raumschiffe der GIRFlotte stürzten sich nun durch den Abwehrschirm der Orbiter_Raumschiffe in die Atmosphäre des Planeten.

Zunächst hatten die Feuerleitstationen der Raumer die Energiestrahlen blind in die Umgebung des Gebietes geschossen, in der vorher die GAVRIELL ausgemacht worden war. Bald aber erzielten sie die ersten Zufallstreffer. Die Energiefluten rasten in die Schutz_ und Tarnfelder der Anlage und wurden von diesen abgelenkt. Der Effekt wurde von den Ortungsstationen der Raumschiffe beobachtet und an die Feuerleitstationen aller Raumschiffe der GIR_Flotte gemeldet, so daß die Position der Anlage bald allen Angreifern bekannt war.

Von da an konzentrierte sich das Feuer auf die Anlage.

Jen Salik sah, daß die Belastungsanzeigen der Defensivschirme in beängstigendem Maß stiegen. Die Verteidiger konnten nicht verhindern, daß immer mehr Raumschiffe der Neu_Orbiter bis in die Lufthülle von Martappon vorstießen und in rasendem Vorbeiflug auf die Anlage schossen, ohne sich durch das Abwehrfeuer der Verteidiger abschrecken zu lassen.

Shakan blickte Jen Salik verzweifelt an.

“Wir können Keijder nicht halten”, sagte er. “Wenn er jetzt startet, müssen wir ihn freigeben, oder unsere Schutzschirme brechen zusammen.”

“Noch versucht er es nicht”, erwiderte der Terraner gelassen. Er glaubte noch immer daran, daß es ihm gelingen würde, Keijder an der Flucht zu hindern.

Doch kaum waren diese Worte über seine Lippen gekommen, als die beobachteten Energiewerte der GAVRIELL sich änderten.

“Er startet”, rief der Kommandeur der Wachflotte.

Zweihundertzwanzig Keilraumer der Neu_Orbiter waren in die Atmosphäre von Martappon eingedrungen und feuerten aus Energiekanonen auf die Anlage. Deren Defensivschirme wurden bis aufs Äußerste belastet. Die Instrumente wiesen Grenzwerte aus.

“Feuer eröffnen!” befahl Jen Salik.

Shakan fuhr herum.

“Das ist unmöglich”, protestierte er. “Wenn wir das tun, brechen unsere Schutzschirme zusammen.”

“Du hast gehört, was ich gesagt habe.”

Der Kommandeur zögerte. Erneut wollte er aufbegehren, doch dann gab er nach.

“Feuer eröffnen!” befahl er.

Jen Salik blickte auf die Ortungsschirme. Er sah breite Lichtbänder, die ihre Positionen rasch änderten. Obwohl er vorher nur selten Gelegenheit gehabt hatte, solche Anzeigen zu interpretieren, erkannte er mühelos, daß diese Lichtbänder feindliche Raumschiffe markierten, die sich der Anlage und der GAVRIELL schnell näherten. Er schätzte die Zahl der Raumer auf dreihundert.

“Es sind mehr als dreihundert”, sagte Shakan. “Das sind zuviel.”

“Feuer!” wiederholte Jen Salik, als berühre ihn die heraufziehende Gefahr nicht.

Die Energiekanonen der Anlage errichteten einen Schirm aus Energiestrahlen über der startenden GAVRIELL, so daß deren Schutzschirme erneut extrem belastet wurden. Die Beschleunigung des Raumschiffs verringerte sich deutlich.

“Wir schaffen es”, sagte der Terraner. “Die GAVRIELL muß den Start abbrechen.”

Anhand der Ortungsschirme erkannte er, daß ihnen nur noch Bruchteile von Sekunden blieben, bis die angreifenden Raumschiffe das Feuer auf die Anlage eröffneten. So lange mußte die GAVRIELL beschossen werden, oder ihr Start war nicht mehr zu verhindern.

“Feuer verstärken!” befahl Jen Salik.

Shakan gehorchte. Sein Gesicht nahm einen fatalistischen Ausdruck an. Es schien, als habe der Kommandeur der Wachflotte sich und die Anlage bereits aufgegeben, als glaube er nicht mehr daran, daß sie der bevorstehenden Energieflut standhalten könnten.

“Feuer verstärken”, wiederholte er.

Über neunzig Prozent der zur Verfügung stehenden Energien flossen in die Projektoren der Energiekanonen. Das Licht in der Zentrale erlosch, so daß nur noch die Beleuchtungen der Instrumente ein wenig Helligkeit verbreiteten.

Jen Salik behielt den Hauptbildschirm im Auge.

Ein sonnenheller Feuerball schien über der Anlage zu schweben. Darin verbarg sich die GAVRIELL, die ihre letzten Reserven in der Hoffnung mobilisierte, von Martappon entkommen zu können.

Die Raumschiffe der GIR_Flotte rasten heran. Ein Energiestrahл schlug in die geschwächten Defensivschirme der Anlage und durchbrach sie. Augenblicklich leuchteten über zwanzig verschiedene Warnlichter am Kontrollpult auf und zeigten an, daß der Hangar einen schweren Treffer erhalten hatte. Weitere Einrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft des Hangars waren beschädigt worden.

“Feuer einstellen”, befahl Jan Salik mit gepreßter Stimme.

“Feuer einstellen”, wiederholte Shakan. “Defensivschirme aufbauen.”

Über der Anlage bildeten sich Energieschirme, die Sekundenbruchteile später unter dem Ansturm des konzentrierten Feuers arg erbeben. Warnlichter flammten am gesamten Kontrollpult auf. Es schien als sei nirgendwo noch ein Verteidigungsbereich der Anlage, der nicht von der totalen Zerstörung bedroht war. Jen Salik spürte, daß der Boden unter seinen Füßen schwankte. Unvorstellbare Kräfte zerrten an der Anlage und erschütterten sie bis in ihre Grundfesten.

“Keijder startet!” brüllte Shakan. Seine Stimme überschlug sich, und sein Gesicht verzerrte sich vor Wut

und Enttäuschung.

Die angreifenden Raumschiffe flogen über die Anlage hinweg und verschwanden in der Ferne, während zwanzig weitere sich der Anlage im Sturzflug näherten.

Nur noch Sekunden vergingen, bis die Anlage abermals bis in ihre untersten Stockwerke erbebt, doch keine der Energiekanonen erwiderte das Feuer.

Jen Salik und Shakan blickten auf den Hauptbildschirm, auf dem deutlich zu sehen war, wie die GAVRIELL mit hoher Beschleunigung durch die obersten Schichten der Atmosphäre flog. Die Wachflotte von Martappon attackierte das Raumschiff, konnte ihre volle Kampfkapazität jedoch nicht entfalten, weil die Raumschiffe der GIR_Flotte energisch dazwischenfuhren und sie zwang, ihre Kräfte aufzusplittern.

Die Flucht Keijders schien nicht mehr zu verhindern zu sein.

Über eine Stunde würde es noch dauern, bis von den anderen Sonnensystemen der ANLAGE Verstärkung heranrückte. Bis dahin jedoch würde Keijder mit seinem Raumschiff längst verschwunden sein.

“Es sieht so aus, als hätten wir verloren”, sagte Jen Salik. Er war enttäuscht, weil er uferlose Schwierigkeiten auf die Völker der Galaxis zukommen sah.

Noch aber wollte er nicht aufgeben.

“Sie sollen die GAVRIELL angreifen und sich nicht mehr um die anderen kümmern”, sagte er. “Nur um die GAVRIELL und Keijder geht es. Ohne ihn ist diese Flotte noch nicht einmal die Hälfte wert.”

Shakan gab den Befehl an die Kommandanten der eigenen Flotte weiter. Die Ortungsschirme zeigten an, daß die Raumschiffe schon wenig später zur GAVRIELL drängten und versuchten, sie zu attackieren. Doch der Kampf wurde schwieriger und schwieriger für sie, da die GAVRIELL sich in einem Pulk von Keilraumern der GIR_Flotte versteckte, der von Minute zu Minute dichter wurde.

“Keijder meldet sich”, rief eine Treffner_Type, die an den Funkgeräten saß.

“Auf den Hauptbildschirm schalten”, befahl Shakan.

Das Bild wechselte, und das Gesicht Keijders erschien auf dem Hauptbildschirm. Die schwarzen Kugelaugen funkelten triumpierend. Keijder entblößte das Gebiß mit den mächtigen Zähnen, als habe er vor, sie seinen Gegnern in den Leib zu schlagen.

“Das wirst du noch bereuen, Jen Salik!” brüllte er. “Hast du wirklich geglaubt, mich aufhalten zu können? Verdammter Narr!”

“Ich weiß nicht, was du vorhast”, erwiderte Salik ruhig. “Glaube jedoch nicht, daß du uns beeindrucken kannst. Du hast dein Ziel nicht erreicht, und das wirst du auch nicht. Keijder, wir sollten ...”

Der garbeschianische Hordenführer lachte schrill.

“Keijder!” entgegnete er höhnisch. “Das war der Name, unter dem ich versucht habe, als Kodebewahrer aufzutreten. Ich gebe zu, daß ich die Namen in der Anlage damit nur vorübergehend täuschen konnte. Mein richtiger Name ist Amtranik.”

“Nun gut, Amtranik oder Keijder. Mir ist das egal”, sagte Jen Salik. “Namen sind Schall und Rauch.”

Amtranik lachte erneut.

“Für mich nicht”, widersprach er. “Amtranik—das ist der Name eines garbeschianischen Hordenführers! Amtranik, das ist der Name des Erzfeindes von Armadan von Harpoon und der Name des Kommandanten der VAZIFAR.”

Shakan stöhnte gequält auf. Jedes Wort, das über die Lippen des garbeschianischen Hordenführers kam, schien ihn ins Herz zu treffen.

“Ich werde mich rächen”, verkündete Amtranik. Der Terraner sah einige Instrumente hinter ihm. Sie zeigten an, welche Wirkung die Angriffe der Wachflotte von Martappon auf die GAVRIELL_VAZIFAR erzielte. Sie war denkbar gering, so daß für das Raumschiff keine Gefahr bestand. “Bis heute hatte ich praktisch nichts in der Hand. Jetzt aber stehen 12.000 Raumschiffe hinter mir. Sie sind meine Waffen, mit der ich über_ ~ all in der Galaxis zuschlagen werde Ich werde mich rächen, Jen Salik. Erbarmungslos, wie es die Art der Garbeschianer ist.”

Er verstummte, preßte die Lippen

zusammen und schluckte mühsam. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich. Jen Salik glaubte erkennen zu können, daß ihm übel wurde. Doch schon bald darauf erholte sich der garbeschianische Hordenführer.

“Ich würde den Mund nicht so voll nehmen”, spöttelte jetzt Salik. “Dir scheint der Weltraum nicht zu bekommen.”

“Woher weißt du ...?” begann er, brach jedoch ärgerlich ab, als er merkte, daß er drauf und dran war, eine Schwäche einzugestehen.

Er richtete sich ein wenig auf und blickte flüchtig zu jemandem hinüber, der sich neben ihm, aber außerhalb des Blickwinkels des Objektivs befand. Jen Salik war sicher, daß sich Unruhe und Unsicherheit in den Augen Amtraniks spiegelten. Doch dann wandte sich ihm der Garbeschianer wieder zu.

“Man wird den Namen Amtranik noch fürchten lernen”, erklärte er. “Verlaß dich drauf. Ich werde einen Weg finden, um weitere Völker für mich und meine Horden zu gewinnen. Die von mir manipulierten Orbiter werden nicht die einzigen sein, die für mich kämpfen. Mehr und mehr Völker werden zu mir überlaufen, und du wirst nichts dagegen tun können.”

“Fühle dich nur sicher, Amtranik”, erwiderte Jen Salik. “Du wirst bald merken, wie sehr du dich getäuscht hast. Die Zeiten der Horden von Garbesch sind vorbei. Endgültig!”

Er hoffte, daß Amtranik im Überschwang seiner Triumphgefühle noch mehr über seine Pläne verraten würde, doch der garbeschianische Hordenführer griff sich erneut an den Hals. Ihm wurde unwohl, und er brach die Verbindung ab. Die VAZIFAR beschleunigte mit Höchstwert und verließ das Roggyein_System.

12.000 Einheiten der GIR_Flotte begleiteten sie in die Unendlichkeit. “Sollen wir ihnen folgen?” fragte Shakan.

Jen Salik schüttelte nachdenklich den Kopf.

“Nein”, erwiderte er. “Ich glaube, das ist nicht notwendig.”

“Nicht notwendig? Amtranik hat eine Reihe von Drohungen ausgestoßen, die er auch halten wird. Vielleicht zieht er sich in ein Versteck zurück, aus dem heraus er später zuschlägt, ohne daß wir etwas gegen ihn unternehmen können.”

“Nein—daran glaube ich nicht”, widersprach der Terraner, der sich in die Polster eines Sessels sinken ließ. “Ein Gefühl sagt mir, daß es anders kommen wird. Hast du gesehen, daß Amtranik übel wurde? Und nicht nur ihm, sondern auch den Laboris, die bei ihm sind.”

“Nein. Das ist mir nicht aufgefallen.”

Jen Salik blickte auf seine Hände.

Er war sicher, daß er sich nicht getäuscht hatte. Der Ausdruck des garbeschianischen Gesichts war eindeutig gewesen. Nicht nur Unwohlsein hatte sich darin gespiegelt, sondern auch der Schrecken darüber, daß irgend etwas ganz anders als erwartet war.

“Nein”, wiederholte Jen Salik. “Wir verfolgen die Flotte nicht. Wir konzentrieren unsere gesamten Kräfte auf die ANLAGE und die Aufgaben, die jetzt auf uns warten.”

“Wahrscheinlich hast du recht”, sagte der Kommandeur.

“Wahrscheinlich? Nun, das wollen wir hoffen. Wissen kann ich es natürlich nicht. Ich bin nicht unfehlbar.”

Shakan nickte. Sein Gesicht hellte sich auf.

“Verzeih”, sagte er. “Ich habe etwas vergessen. Amtranik hat uns erklärt, wer er ist.”

“Ja—sicher. Das haben wir alle gehört.”

“Nun kann es nicht mehr den geringsten Zweifel darüber geben, daß du wirklich ein Ritter der Tiefe bist.” Diese Worte kamen fast wie ein Jubelschrei über die Lippen des Kommandeurs. Die anderen Orbiter in der Zentrale begriffen nun endlich auch. Sie nahmen den Jubelschrei auf. Einige von ihnen eilten aus der Zentrale, um die Nachricht in der Anlage zu verbreiten. Für alle Orbiter war nach dem Geständnis Amtraniks gewiß, daß ihr Gefühl sie nicht getrogen hatte.

Jen Salik war wirklich ein Ritter der Tiefe!

*

Auf Wooranar hatte niemand etwas von dem Gefecht über Martappon bemerkt.

Karny Halker war damit beschäftigt, so viele Orbiter wie nur möglich an die Schulungs_ und Prägungsmaschinen zu führen, um in absehbarer Zeit wieder zu einer voll funktionsfähigen Gesellschaft zu kommen.

Vor den Hallen mit den Prägungsmaschinen standen die Orbiter Schlange. Normalisierte Orbiter versorgten sie mit Speisen und Getränken und führten sie anschließend zu den Maschinen.

Der Kommandant rief hundert Orbiter zusammen, wobei er darauf achtete, daß alle Typen vertreten waren, und führte sie im zentralen Antigravschacht nach oben. Da das Hauptschott geschlossen war, drangen nun keine Tiere mehr ein.

Karny Halker wartete, bis alle auf dem Gang vor dem Schott versammelt waren. Dann hob er seine vier Arme, um auf sich aufmerksam zu machen, und rief: “Hört mich an. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Orbiter hat begonnen. Ihr werdet gleich eine andere Welt betreten, eine Welt, von der ihr glaubt, daß sie gar nicht existiert. Aber das ist eine Lüge. Die Anlage hat euch falsch unterrichtet. Es gibt eine Welt da draußen, in der zu leben sich lohnt. Ich führe euch hinaus.”

“Nein, das darfst du nicht”, erwiderte eine Schatten_Type, die in seiner Nähe stand. “Wenn du das Schott öffnest, werden wir alle sterben, falls draußen kein Raumschiff steht, das schützende Energiefelder über uns errichtet.”

Er lächelte.

“Keine Angst”, sagten sie. “Ich war schon draußen, und ich weiß, daß es nicht so ist. Da draußen wartet eine

Welt auf uns, die schöner ist als alles, was ihr euch in Buren kühnsten Phantasieri vorstellen könnt. Vertraut mir.”

Er legte seine Hand an die Berührungstaste, und lautlos glitt das Schott zur Seite. Die Orbiter in seiner Nähe fuhren erschrocken zurück. Sie wollten zum Antigravschacht flüchten, doch hinter ihnen standen zu viele andere, die nicht wichen.

“Seht euch doch um”, brüllte Karny Halker. “Atmet die Luft, die hereinströmt. Sie ist nicht zu heiß für euch.”

Er drehte sich um und ging in den Hangar hinaus. Auf dem Boden sah er die Spuren von zahllosen Tieren. Einige Vögel, die Insekten aufgepickt hatten, stiegen zu dem wuchernden Grün auf, das sich über die oberen Kanten des Hangars schob.

Halker hörte die erregten Stimmen der anderen hinter sich. Seine Nebengestalt blickte zurück. Die Orbiter traten zögernd ins Freie. Sie starrten zum blauen Himmel hinauf, der ihnen fremd und unheimlich vorkam, und sie machten sich auf die grünen Pflanzen hoch über ihren Köpfen aufmerksam.

Unwillkürlich fragte Karny Halker sich, ob die Programmierung der Schulungsmaschinen wirklich in Ordnung war. Es konnte nicht richtig sein, daß sie den Orbitern einprägten, Woonar sei eine unbewohnbare Welt, da doch jeder mit eigenen Augen sehen konnte, daß diese Information falsch war, sobald er aus der Anlage in eines der gelandeten Raumschiffe ging. Oder waren die Orbiter blind für diese Wahrheit, wenn es so weit war, daß sie die Anlage verlassen mußten? Gaben die Prägungsmaschinen auf den anderen Planeten der ANLAGE auch solche falschen Informationen? Oder waren die Orbiter grundsätzlich nur für ein Leben an Bord von Raumschiffen bestimmt?

Er wäre froh gewesen, wenn er jemanden gehabt hätte, mit dem er über diese Fragen hätte sprechen können.

Er ging zu einer Transportplatte, die einige Schritte von der Schottöffnung entfernt parkte.

“Ich bringe euch nach oben”, rief er, wobei er Mühe hatte, die erregten Stimmen der anderen zu übertönen. “Ihr werdet alle Wunder der freien Natur erleben.”

Er befahl zehn Treffner_Typen, sich auf die Platte zu stellen, schaltete den Antigravmotor ein und flog mit ihnen nach oben. Die Platte glitt über die Hangarkante hinweg und landete gleich darauf inmitten wuchernder Lianen.

Dann kehrte er zurück und holte die zweite Gruppe.

Er sah die Orbiter lachen. Ungeduldig drängten sie sich um die Antigravplatte. Jeder wollte zuerst transportiert werden. Eine euphorische Stimmung machte sich breit, die sich immer mehr steigerte.

Karny Halker lachte und scherzte mit den Orbitern. Er gab sich ganz seinen Gefühlen hin.

Als endlich alle hundert oben waren, nahm Karny Halker sich die Zeit, sie zu beobachten.

Sie liefen wie die Kinder in dem Grün der Bäume und Büsche herum, betasteten die Blätter, machten sich auf Vögel aufmerksam, die auf den Ästen saßen oder über sie hinwegflogen, oder liefen hinter flüchtendem Kleingetier her.

Schließlich rief der Kommandant sie zusammen. Er war zufrieden mit sich und mit den Männern und Frauen, die er ins Freie geführt hatte, und das sagte er ihnen auch. Er lobte sie, um ihre Begeisterung zu wecken, und beschrieb ihnen seine Pläne für die Zukunft.

“Wir werden hier draußen leben, aber die Anlage weiterhin nutzen, wo sie unser Leben vereinfacht”, sagte er. “Wir werden uns unsere Kleider und unsere Nahrungsmittel von den Maschinen machen lassen, damit wir uns auf andere Dinge konzentrieren können. Unsere Wohnungen werden wir hier draußen errichten, und auch dabei werden uns die Maschinen der Anlage helfen. Ich lasse euch jetzt allein, um den anderen den Weg nach oben zu zeigen. Ich werde den Robotern befehlen, eine Rampe zu bauen, über die wir leicht und ohne die Hilfe von Transportmitteln in den Hangar hinabsteigen oder aus ihm herausgehen können.”

Niemand protestierte dagegen, daß er sie allein ließ. Karny Halker sah sie lachen, und er hörte sie aufgeregt miteinander schwatzen. Ihr Verhalten bestätigte ihm, daß seine Idee richtig war.

Er stieg auf die Antigravplatte und flog in die Anlage zurück.

Bald darauf brachte er die nächsten hundert Orbiter. Er entließ sie einfach in die Freiheit, ohne sich um sie zu kümmern, da er es für ausreichend hielt, den anderen die Betreuung zu überlassen. Später fand er bessere Transportmöglichkeiten. Er ließ Leitern bauen, über die die Orbiter aus dem Hangar klettern konnten. Roboter errichteten eine Rampe, und als sich diese als nicht geeignet erwies, eine zwanzig Meter breite Treppe, die zum Rand des Hangars hinaufführte.

Tausende von Orbitern fanden den Weg ins Freie, und Karny Halkers Begeisterung nahm kein Ende.

Immer leichter wurde es für ihn, die Orbiter zum Verlassen der Anlage zu bewegen, da seine Aktion sich schnell herumgesprochen hatte und die Orbiter immer neugieriger wurden.

Schließlich kehrte er in die Hauptleitzentrale zurück, um einige Kontrollen durchzuführen, mit denen er

sich einen Überblick über den Stand der Dinge in der Anlage verschaffen wollte.

Die Schatten_Type Lenoy trat ihm mit eisigem Gesicht entgegen.

“Karny Halker”, sagte sie. “Ich konnte bisher nicht verhindern, was geschah. Jetzt aber ist meine Position etwas besser geworden. Ich befehle dir daher, die Orbiter sofort wieder in die Anlage zu bringen.”

Der Kommandant blickte sie verblüfft an und lachte dann laut auf.

“Das ist stark”, erwiderte er. “Meine Stellvertreterin rebellierte. Nun gut, wie du willst. Dann verschwindest du eben wieder im Nichts.”

Sie schüttelte den Kopf.

“Das wird nicht der Fall sein”, entgegnete sie, legte die rechte Hand gegen ihren Gürtel und berührte eine Taste an einem kastenförmigen Gerät, bevor er überhaupt erfaßte, wie ernst sie es meinte.

Er spürte einen heftigen Schlag gegen beide Körper. Dann wich jegliches Gefühl aus seinen Beinen, und er stürzte zu Boden. Paralytisch blickte er zur Decke.

Lenoy beugte sich über ihn und drückte ihm die Augen zu, damit die Augäpfel nicht austrockneten.

“Es mußte sein”, sagte sie zu den anderen Orbitern in der Zentrale. “Halker hatte offensichtlich den Verstand verloren. Er hat die Tat eines Wahnsinnigen begangen.”

Der Kommandant versuchte, alle Kräfte zu mobilisieren, die in ihm waren. Er wollte sich nicht mit einer Niederlage abfinden, und er wußte genau, daß er mit klarem Verstand gehandelt hatte, und noch immer geistig völlig gesund war. Auf der anderen Seite machte er seiner Stellvertreterin keinen Vorwurf, sondern nur sich selbst. Sie war programmiert worden wie ein Roboter und verfügte nur über das ihr eingegebene Wissen. Er hatte übersehen, welche Gefahr sich dadurch ergab, daß sich dieses Wissen mit dem Charakter der Schatten_Type paarte. Ihr erster Einspruch gegen seine Pläne hätte ihn schon aufmerksam machen müssen.

Wieder versuchte er, die Lähmung mit seinen neuen Fähigkeiten zu überwinden, aber er merkte schnell, daß Lenoy ihn genau richtig eingeschätzt hatte. Sie wußte offenbar, wo seine Stärken und wo seine Schwächen lagen.

“Jetzt ist er soweit”, hörte er sie sagen. “Er kann sich nicht mehr wehren. Gebt ihm die Spritze.”

Er fühlte, wie es ihn eiskalt überlief. Der Gedanke, seine Persönlichkeit zu verlieren, war so schrecklich für ihn, daß ihm die Tränen durch die geschlossenen Lider quollen. Alles schien sich in ihm zusammenzukrampfen. Am liebsten hätte er geschrien und um Gnade gefleht, aber kein Laut kam über seine paralytisierten Lippen.

“Ist das wirklich nötig?” fragte jemand mit dunkler Stimme.

“Es ist”, betonte Lenoy ärgerlich. “Beeile dich schon!”

“Er tut mir leid.” Die Stimme klang gepreßt.

Hoffnung kam in Karny Halker auf. Könnte er nicht andere mit seinen Gefühlen beeinflussen_ ausgenommen Lenoy?

Er konzentrierte sich ganz auf den Orbiter, der ihm die persönlichkeitslöschende Injektion verabreichen sollte. Er wollte ihn mit Gefühlen überschwemmen, um ihn dadurch handlungsunfähig zu machen. Tatsächlich wich der andere vor ihm zurück.

“Ich kann es nicht”, erklärte er.

“Verdammter Narr!” sagte Lenoy. Ihre Stimme klang wütend. “Gib mir die Spritze.”

Karny Halker schloß aus den Geräuschen, die er vernahm, daß sie neben ihm niederkniete. Er fühlte, wie die Injektionsnadel die Haut durchbohrte.

In diesem Moment wandelte sich seine Haltung. Er zog sich in sich zurück und lenkte alle Willenskräfte auf das Gebiet, das die Droge aufnehmen sollte. Es gelang ihm, das Gewebe umzubilden, eine undurchlässige Hohlkugel aus Horn um die Spitze der Injektionsnadel zu schaffen und so das Präparat aufzufangen. Voller banger Sorge horchte er in sich hinein. Er fürchtete sich davor, eine Wirkung des Präparats auf sein Bewußtsein zu fühlen, aber nichts änderte sich.

Die Schatten_Type zog die Nadel heraus.

“So”, sagte sie. “Das wär’s. Karny: Halker war einmal. Von jetzt an bin ich Kommandant von Woonar.”

“Das ist nicht zulässig”, widersprach Effran Jagga, eine Treffner_Type, die Karny Halker bisher wenig beachtet hatte, die aber dennoch eine verantwortliche Rolle in der Anlage spielte. Jagga war Computerspezialist. “Der Stellvertretende Kommandant kann nur vorübergehend die Führung übernehmen. Er ist verpflichtet, so schnell wie möglich für einen neuen Kommandanten zu sorgen.”

“Wir haben eine Ausnahmesituation”, erwiderte Lenoy aufbrausend.

“Das ändert nichts an den Bestimmungen.”

Die Schatten_Type schwieg so lange, daß Karny Halker glaubte, sie habe die Zentrale verlassen. Dann aber seufzte sie und erklärte: “Du hast recht. Wir müssen für einen neuen Kommandanten sorgen.”

Karny Halker hätte am liebsten laut gelacht.

Die Schatten_Type Lenoy war eben doch nur eine Stellvertreterin. Sie hatte nicht das Format zu einem

Kommandanten.

Deshalb mußte sie nachgeben. Es hatte sie jedoch sichtlich geschmerzt, sich dieser Tatsache beugen zu müssen.

“Bringt ihn hinaus!” befahl Lenoy. “Er kann sich anderswo erholen. Nicht hier in der Zentrale.”

“Ich hole eine Transportplattform”, sagte eine Brack_Type. “Für uns ist er zu schwer.”

“Einverstanden.”

Karny Halker war jetzt ganz ruhig. Sein einziges Problem war, die Hornkugel nun unauffällig loszuwerden, in der sich die persönlichkeitslöschende Flüssigkeit befand.

Wenig später hoben ihn Roboter hoch, legten ihn auf eine Plattform und brachten ihn hinaus. Sie trugen ihn in einen Raum, der sich auf dem gleichen Stockwerk befand, also dem Ausgang zum Hangar recht nahe war.

Hier ließen sie ihn allein.

Der Kommandant sonderte die Hornkugel aus dem Arm aus, indem er eine Öffnung im Unterarm schuf. Er hörte, wie die Kugel über den Boden rollte und irgendwo anschlug.

Er versuchte, die Hände zu bewegen, und stellte fest, daß die Paralyse allmählich nachließ. Zugleich wurde er sich darüber klar, daß noch wenigstens eine Stunde vergehen würde, bis er wieder voll handlungsfähig war.

Bis dahin konnte Lenoy einen neuen Kommandanten programmiert und damit weitere Schwierigkeiten heraufbeschworen haben. Das wollte er verhindern.

Nur eine einzige Möglichkeit dazu bot sich ihm an. Er mußte seine Fähigkeiten, andere mit Gefühlen zu beeinflussen, nutzen.

Er dachte an die freie Natur und an die Orbiter, die die Anlage bereits verlassen hatten. Sehnsucht nach der Welt da draußen erfüllte ihn, und er verstärkte sie immer mehr, bis sie so stark wurde, daß er Schmerzen in der Herzgegend verspürte, weil er ihr nicht nachgeben konnte.

5.

Lenoy war auf dem Weg zum Programmzentrum. Sie überlegte, was sie tun konnte, der Heranbildung eines neuen Kommandanten zu begegnen. Immer wieder sagte sie sich, daß es irgendeine Möglichkeit geben mußte, sich selbst als Kommandanten einzusetzen.

Als sie das Schulungs_ und Prägungszentrum betrat, sah sie, daß hier noch immer Hunderte von Orbitern warteten, die nichts als leere Hüllen waren. Die Manipulation Bronf Teussos war auch jetzt noch nicht überwunden.

Sie ging zu einem der Prägungszentren, schob einen Orbiter zur Seite und setzte sich selbst in den Sessel. Sie überließ sich jedoch nicht der Apparatur, sondern fragte die Daten des Kommandanten ab. Auf einem Bildschirm vor ihr erschienen eine Reihe von Daten und Qualifikationszeichen.

Enttäuscht lehnte sie sich zurück.

Sie konnte nicht Kommandant werden.

Der Kommandant wurde keineswegs willkürlich ausgewählt, wie sie geglaubt hatte, sondern nach einer genauen genetischen Analyse. So gleichförmig die Orbiter als Typen auch aussahen, so verschieden waren sie doch in ihrer Leistungsfähigkeit. Vor allem die intellektuelle Qualifikation variierte überraschend stark. Kommandanten konnten demnach nicht nach Wunsch geschaffen werden, sie erwachsen keineswegs nach Belieben, sondern waren äußerst selten. Zur Zeit waren zwei Orbiter in der Anlage vorhanden, die über eine ausreichende Qualifikation verfügten. Sie hatten ihre Prägung noch nicht erhalten.

Lenoy aber erfuhr, daß sie: selbst nicht Kommandantin werden konnte.

Enttäuscht zog sie sich aus dem Prägungszentrum zurück, um in Ruhe nachdenken zu können.

Die Lösung ihres Problems erschien ihr einfach. Wenn sie verhindern wollte, daß ihr ein neuer Kommandant vorgestellt wurde, brauchte sie nur dafür zu sorgen, daß keiner entstand. Solange es keinen Kommandanten gab, hatte sie die Macht in Händen. Und das war es, was sie wollte.

Sie machte sich auf die Suche nach den beiden Orbitern, die als Kommandanten geeignet gewesen wären. Es waren zwei Schatten_Typen. Als sie sie gefunden hatte, führte sie sie zu den Prägungsmaschinen und vermittelte ihnen untergeordnete Persönlichkeiten. Sie wies ihnen Aufgaben zu, um sie zu beschäftigen, und glaubte nun, fürs erste Ruhe zu haben.

Sie fragte sich, ob sie der Manipulation Bronf Teussos unterlegen war, weil sie wußte, daß ein derartiges Machtstreben für eine Stellvertretende Kommandantin nicht normal war, schob diese Gedanken jedoch bald wieder zur Seite. Sie wollte sich nicht damit aufhalten, sondern ihrem Wunsch nachgeben, Herrin der Anlage zu sein.

Ihr Armbandinterkom sprach an. Sie schaltete es ein.

“Wir haben Probleme hier oben”, erklärte Effran Jagga. “Du solltest möglichst schnell kommen.”

“Was ist los?” fragte sie.

Effran Jagga antwortete nicht. Er hatte schon wieder abgeschaltet. Ärgerlich über soviel Disziplinlosigkeit rannte sie zum zentralen Antigravschacht. Sie blickte nach oben, als sie darin aufstieg. Über ihr drängten. sich

Hunderte von Orbitern. Das Gewühl war so dicht, daß die Orbiter Mühe hatten, den Antigravschacht zu verlassen.

Zunächst war sie versucht, sich in die Menge zu stürzen und selbst für Ordnung zu sorgen. Dann jedoch erkannte sie, daß sie in eine Falle geraten wäre, aus der sie nicht mehr hätte entkommen können. Sie wäre in dem Gewühl der Menge untergegangen.

Sie wandte sich dem Ausgang zu, der zur Hauptleitzentrale führte, als ihr plötzlich eine Gruppe von AxeTypen entgegensprang. Sie prallte mit ihnen zusammen und wurde in den Schacht zurückgeschleudert.

“Was fällt euch ein?” schrie sie erregt und von plötzlicher Panik erfaßt. “Laßt mich sofort raus.”

“Du weißt nicht, was du sagst”, antwortete einer der Männer, während sie unaufhaltsam nach oben stiegen. “Kennst du keine Sehnsucht?”

Er griff nach ihrem Haar und ringelte es sich um die Finger.

Sie schlug mit den Fäusten nach ihm, erreichte jedoch nur, daß er lachte und ihre Hände festhielt.

“Weißt du nicht, wer ich bin?” fragte sie wild. Ihre Stimme überschlug sich. Sie blickte nach oben. Nur noch wenige Meter trennten sie von der Menge.

“Doch. Ich weiß es”, antwortete die Axe_Type und stieß sie von sich.

Lenoy schwebte in die Menge hinein, die ein schier unbeschreibliches Durcheinander bildete. Orbiter aller Typen arbeiteten sich mit Händen und Füßen voran und versuchten, den Antigravschacht zu verlassen. Ein breiter Strom von Menschenkörpern wälzte sich durch den Gang zum Hangar hin und von unten rückten Hunderte von Orbitern durch den Antigravschacht nach.

“Wer hat euch erlaubt, die Anlage zu verlassen?” schrie die Stellvertretende Kommandantin, doch niemand hörte auf sie. Rasend vor Zorn schlug sie um sich, erzielte jedoch nicht die geringste Wirkung. Zwischen zwei Tobbon_Typen drohte sie, zerquetscht zu werden, als sie auf den Gang hinausgeschoben wurde. Sie stürzte auf den Boden und klammerte sich in ihrer Angst um ein Bein einer TobbonType. Der Koloß beugte sich zu ihr herab, griff ihr ins Haar und zog sie daran hoch. Lachend stellte er sie auf die Füße.

“Wir wollen doch nicht, daß du hierbleiben mußt, Kleine”, sagte er.

Lenoy blickte ihn fassungslos an. Es ging ihr nicht in den Kopf, daß irgend jemand wagte, so mit ihr zuzusprechen.

Wiederum wollte sie den Strom der Orbiter aufhalten, doch sie scheiterte kläglich. Niemand hörte auf sie. Die Orbiter blickten starr geradeaus. Ihre Augen glänzten, als ob sie Fieber hätten.

Lenoy wurde mitgerissen. Sie stolperte zwischen den anderen Orbitern auf den Hangar zu. Immer wieder drohte sie zu fallen, doch sie krallte ihre Finger in die Kombinationen der anderen und zog sich daran hoch, bis sie die Treppe erreichte.

Jetzt endlich begriff sie, daß sie sich nicht länger wehren durfte und daß es tödlich für sie sein würde, wenn sie stürzte. Daher paßte sie sich den anderen an und stieg die Treppe hoch.

Ihr war bewußt, daß sie sich mit jeder Stufe, die sie erklimmte, weiter von der Macht entfernte, aber sie wußte nicht, was sie tun sollte, da sie nicht die Kraft hatte, die Orbiter in die Anlage zurückzutreiben.

*

Ein Jubelschrei ging durch die Anlage von Martappon.

Die Orbiter feierten Jen Salik als Ritter der Tiefe. Für niemanden bestand jetzt noch der geringste Zweifel, daß er den Ritterstatus zu Recht trug.

Die wichtigsten Orbiter der Anlage kamen in die Hauptleitzentrale und umringten Jen Salik.

Dieser stand dem Trubel recht hilflos gegenüber. Jen Salik war ein bescheidener Mann, der sich noch nie in den Vordergrund gestellt hatte.

“Es tut uns leid, daß wir AmtranikKeijder geglaubt haben”, erklärte Shakan.

“Auf Gefühle soll man sich nie verlassen”, erwiderte der Terraner leise. “Es hätte ja sein können, daß er die Wahrheit gesagt hat.”

“Es gibt mir zu denken, daß er uns täuschen konnte”, bemerkte Shakan. “Vorher war ich stets sicher, daß ich in der Lage bin, das Richtige zu tun. Ich habe nie eine meiner Entscheidungen in Frage gestellt. Doch nun ist alles anders geworden. Ich werde selbstkritischer sein.”

“Wir wollen den Blick nach vorn richten”, schlug der Ritter vor. “Es hilft uns wenig, wenn wir das beklagen, was geschehen ist, dadurch wird es nicht anders. Ich möchte eine Funkverbindung zu Quiryleinen haben.”

“Sofort”, erwiderte Shakan und eilte zum Funkleitstand, um den Befehl des Ritters der Tiefe weiterzugeben.

Die Orbiter lachten und schwatzten durcheinander, ohne jede Disziplin zu wahren. Jen Salik ließ ihnen das Vergnügen. Er wußte, daß keine Gefahr für die ANLAGE bestand, da Amtranik in den Tiefen des Weltalls verschwunden war. Jetzt wollte er sich zunächst eine Übersicht über die Situation in den anderen Anlagen verschaffen. Er wollte vor allem wissen, ob der Einfluß Amtraniks auf Martappon und Wooran beschränkt

geblieben war. Dazu war notwendig, daß er Martappon verließ.

Shakan drängte sich durch die Menge der Orbiter, die ständig anwuchs und die Zentrale bis auf den letzten Platz füllte.

“Ich habe die Verbindung zu Quiryleinen”, berichtete er. “Soll ich sie in eine der Kabinen legen, wo es ruhiger ist?”

“Das ist wohl notwendig”, erwiderte der Terraner, “sonst versteht er mich nicht. Hast du Quiryleinen geschildert, was hier passiert ist?”

Shakan erschrak. Die Farbe wich aus seinem Gesicht. Betroffen blickte er Jen Salik an.

“Durfte ich das nicht?” fragte er.

“Natürlich durftest du das. Wir haben keine Geheimnisse vor ihm.”

Shakan atmete erleichtert auf. Der Terraner hätte ihm gern beruhigend auf die Schulter geklopft, aber die Tobbon_Type war zu groß für ihn. So beließ er es bei einem freundlichen Lächeln. Er folgte dem Kommandeur der Wachflotte zu einer schalldichten Kabine. Von einem Bildschirm herab blickte ihn Quiryleinen an, der Kommandant der Raumflotte, die im Solssystem stand. Seine Augen leuchteten.

“Ich wußte, daß du dich durchsetzen würdest”, sagte Quiryleinen, als sich die Tür hinter Jen Salik geschlossen hatte.

“Keijder ist ein garbeschianischer Hordenführer”, erwiderte Jen Salik. “Das steht jetzt fest.”

Er lächelte flüchtig.

“Aber damit wollen wir uns nicht aufhalten.”

“Hast du einen Befehl für mich?”

“Allerdings. Die humanoiden Völker der Milchstraße dürfen nicht mehr belästigt werden, denn sie sind keine Garbeschianer.

Die Orbiterflotten müssen von überall abgezogen werden und in den Sektor YEINVSF_II zurückkehren. Sie sollen sich zu meiner Verfügung halten.”

“Selbstverständlich, Ritter”, antwortete Quiryleinen, ohne eine Miene zu verziehen. “Der Befehl wird ausgeführt.”

*

Der Industrielle Pierre le Servile, der etwa zur gleichen Zeit auf der fernen Erde sein Haus verließ, ahnte noch nichts von diesem Befehl.

Er öffnete die Tür seines Gleiters und blickte zurück. Seine Frau und seine drei Kinder standen in der offenen Tür der Villa, um ihn zu verabschieden. In ihren Augen sah er keinen Vorwurf, obwohl seine Familie und er innerhalb der nächsten Tage aus den höchsten Gesellschaftsschichten der Erde in bitterste Armut stürzen würden.

“Irgendwie werden wir es schaffen”, sagte er, obwohl er keine Hoffnung mehr hatte. “Wir werden die Erde mit allen anderen verlassen und wie alle anderen auch ganz von vorn wieder beginnen. Danach werde ich einen solchen Fehler nie wieder machen.”

Seine Frau lächelte müde. Allzu oft hatte er in letzter Zeit von einer besseren Zukunft für sie alle gesprochen. Sie glaubte nicht mehr daran.

Er stieg in den Gleiter und startete.

Er selbst machte sich die größten Vorwürfe. Vor einem halben Jahr hatte er sich auf eine Spekulation eingelassen, weil er überzeugt davon gewesen war, daß er seine finanziellen Probleme mit einem Schlage lösen konnte, wenn die Spekulation aufging.

Er hatte fest daran geglaubt, daß sie aufgehen würde, nachdem er mit Julian Tifflor gesprochen hatte. Die Menschen waren zur Erde zurückgekehrt. Also konnte alles nur noch bergauf gehen. Daher hatte er es als kein besonderes Risiko angesehen, auf die Hausse der Börsenkurse zu spekulieren.

Voller Bitterkeit erinnerte er sich daran, daß er fast laut aufgelacht hätte, als er jemanden gefunden hatte, der sich auf dieses Spiel eingelassen hatte. Er hatte Aktien und andere Wertpapiere für Millionen gekauft und mit der Maßgabe wieder verkauft, daß der Käufer ihm die Wertpapiere nach den Kursen vom 3.10.3587 bezahlen sollte. Dabei war er davon ausgegangen, daß die Kurse um ein Vielfaches höher sein würden, als vor einem halben Jahr.

Dann aber war etwas geschehen. Ein tiefgreifender Einfluß auf das wirtschaftliche Geschehen auf der Erde war unausbleiblich gewesen.

Tatsächlich waren die Kurse an der Börse zusammengebrochen, nachdem die Orbiter ihr Ultimatum ausgesprochen hatten. Die Menschheit stand vor einer Evakuierung der Erde, und die Wertpapiere waren kaum noch das Papier wert, auf dem sie gedruckt worden waren, denn Fabriken, Hochhäuser, Sportanlagen, Forschungsstätten, Schiffe, landwirtschaftliche Produktionsgebiete, Wälder und Ländereien würden auf der Erde zurückbleiben. Ebenso die Dienstleistungsbetriebe wie Banken und Versicherungen. Nur einen verschwindend kleinen Teil der Werte, die die Menschheit auf der Erde geschaffen hatte, würden sie ins Weltall begleiten. Und nur um diese wurde noch an den

Börsen spekuliert.

Pierre le Servile hatte alles verkauft, was er noch hatte verkaufen können, um seine Schulden bezahlen zu können, denn diejenigen, die ihm vor einem halben Jahr die Aktien verkauft hatten, verzichteten nicht. Sie wollten Geld sehen, weil sie glaubten, das mit an Bord der Raumschiffe nehmen zu können. Und tatsächlich hatte die Geschichte der Menschheit bewiesen, daß es immer wieder Menschen gelungen war, selbst unter extremen Bedingungen Reichtümer mitzuschleppen und mit ihrer Hilfe an anderer Stelle eine neue Existenz aufzubauen. Dadurch hatten sie einen gewaltigen Vorsprung vor jenen gehabt, die buchstäblich nur ihre nackte Haut gerettet hatten.

Pierre le Servile würde zu jenen gehören, die die Erde mit leeren Händen verließen. Und er konnte froh sein, wenn seine Gläubiger ihn nicht bis an das Ende des Weltalls verfolgten, um ihn auszuquetschen.

Doch das schreckte ihn nicht.

Während er zur Börse von Terrania City flog, dachte er an die immer lauter werdenden Stimmen, die behaupteten, die Erde brauche nicht evakuiert zu werden, weil sich das OrbiterProblem lösen werde. Er hatte gehofft, daß diese Gerüchte die Kurse wieder nach oben treiben würden, aber das war nicht der Fall gewesen.

Er hatte sich entschlossen, die Spekulation heute abzuschließen, obwohl das Chronometer erst den 28.10.3587 anzeigte.

Zwei Tage blieben noch Zeit bis zur Fälligkeit, doch er glaubte nicht mehr daran, daß sich noch etwas ändern würde.

Als er die Börse betrat, kam ihm ein schlanker grauhaariger Mann entgegen und blickte spöttisch auf ihn herab.

“Nun, le Servile?” fragte er. “Erwarten Sie gute Geschäfte?” Er spürte, wie sich ihm die Kehle zuschnürte. Gardener war der Mann, der die Wertpapiere gekauft hatte. Er war ein Baissier, und seine Spekulation war in einem kaum noch faßbaren Maße aufgegangen. Für Papiere, für die Pierre le Servile Millionen investiert hatte, brauchte er kaum ein paar Hunderter zu zahlen.

Gardener lachte verächtlich. Er trat zur Seite, um le Servile Platz zu machen, doch der Industrielle blieb stehen.

“Ich habe eine Bitte”, sagte er mit sichtlicher Überwindung.

“Heraus damit!” antwortete Gardener. Er trug einen meerblauen Anzug und schmückte sich mit einer großen weißen Blume, die er in den Kragenaufschlag gesteckt hatte. “Was kann ich für Sie tun?”

“Sie haben noch zwei Tage Zeit”, erläuterte le Servile. “Das habe ich keineswegs vergessen. Ich möchte Sie jedoch bitten, zu heutigen Kursen abzurechnen.”

Gardener lachte verwundert.

“Aber, mein lieber Freund, warum sollte ich?” fragte er. “Die Kurse Lallen. Heute bezahle ich 894, morgen werden es nur noch etwa 600 und am 30.10.3587 höchstens 250 sein. Warum also, um alles in der Welt, sollte ich heute abrechnen?”

“Weil ich am Ende bin”, gestand le Servile. Er blickte zu Boden. Seine Wangenmuskeln zuckten. “Haben Sie Erbarmen mit meiner Familie. Wir wissen nicht mehr, was werden soll. Sie sagen heute sind es 894? Nun, ich bin bereit, zu 500 abzurechnen.”

“500?” Gardener räusperte sich. Er zückte ein Notizbuch und kritzelt etwas hinein. Er tat, als rechne er. Hin und wieder blickte er le Servile über den Rand des Buches hinweg an und lächelte belustigt. Dann, als einige Minuten verstrichen waren, in denen sich der Industrielle immer wieder nervös mit dem Handrücken über die schweißnasse Stirn gefahren war, schüttelte er den Kopf.

“Ich müßte ein Narr sein, wenn ich mich darauf einließe”, sagte er.

“Mr. Gardener”, entgegnete le Servile beschwörend. “Es geht um Millionen, was spielen dabei Hunderter eine Rolle? Sie sind nicht mehr als ein Trinkgeld für Sie. Für mich aber bedeuten sie unendlich viel.”

Gardener überlegte kurz, dann antwortete er: “Vierhundert.”

Pierre le Servile erbleichte. Seine Lippen bebten. Er brachte die Antwort nicht über die Lippen. Ihm fehlte die Kraft, das niederträchtige Angebot Gardeners zu akzeptieren.

“Was ist denn?” fragte der Spekulant ungeduldig. “Wie lange wollen Sie mich noch aufhalten? Unterschreiben Sie, oder verschwinden Sie.”

Gardener hielt ihm Notizbuch und einen Schreibstift hin. Zögernd griff le Servile nach dem Stift.

“Nun unterschreiben Sie schon”, forderte Gardener ärgerlich. “Glauben Sie, ich habe Lust, wegen der läppischen paar Hunderter stundenlang mit Ihnen zu lang mit Ihnen zu verhandeln?”

Pierre le Servile nickte fahrig. Er nahm auch das Buch und setzte den Schreibstift zur Unterschrift an.

In diesem Moment ging ein Schrei durch die Börse. Ein weiterer Schrei aus zahllosen Kehlen antwortete ihm.

Pierre le Servile ließ den Schreibstift sinken. Unsicher blickte er auf. Gardener runzelte die Stirn. Er wandte sich dem Börsensaal zu, in dem sich über zweihundert Makler aufhielten und Geschäfte tätigten.

An der Wand über Pierre le Servile leuchtete ein mannshoher Bildschirm auf. Das Gesicht Julian Tiff1 ors zeichnete sich darauf ab, und die Stimme des Ersten Terraners hallte auf die beiden Männer herab.

“... wiederhole ich noch einmal, damit auch wirklich jeder mich versteht. Der Orbiter Quiryleinen hat mir soeben mitgeteilt, daß die Flotte der Orbiter abziehen wird. Alle, ich betone, alle Orbiter_Flotten ziehen sich von den von uns besiedelten Planeten zurück. Die humanoiden Völker der Milchstraße werden von den Orbiter nicht mehr bedroht oder belästigt : werden, denn Quiryleinen und alle Orbiter wissen, daß sie keine Garbeschianer sind. In dieser Minute startet Quiryleinen mit seiner Flotte. Er verläßt das Solssystem. Die Menschheit hat wieder eine Zukunft.”

Pierre le Servile schrie aus voller Brust. Er schleuderte das Notizbuch von sich und hüpfte auf der Stelle, als habe er den Verstand verloren. Er warf die Arme in die Höhe, lachte und weinte abwechselnd—und ließ Gardener nicht aus den Augen, der—wie vom Donner gerührt vor ihm stand.

Auf einem kleineren Bildschirm erschienen die im Börsensaal ausgehandelten Kurse.

Sie kletterten mit atemberaubender Geschwindigkeit.

“Sie haben unterschrieben!” brüllte Gardener, der es trotz aller Anstrengungen kaum schaffte, Pierre le Servile zu übertönen.

“Das habe ich nicht!” kreischte der Industrielle zurück. “Ich habe es nicht. Ich habe nicht unterschrieben. Ich habe nicht ...”

Er wiederholte diese Worte immer wieder, bis ihm der Atem wegblieb. Dann rannte er aus der Börse, stürzte sich förmlich in seinen Gleiter und flog zu seiner Familie zurück, um ihr die Nachricht zu überbringen.

6.

Der Mediziner Handrat Henderson öffnete die Tür seiner Wohnung, die in den Fels eines steil aufsteigenden Berghangs eingelassen war, und blickte die beiden Männer überrascht an, die vor ihm standen. Die Wohneinheit war nur über einen mit Individualtastern bestückten Antigravlift zu erreichen, die ein Alarmsignal auslösten, sobald ein Fremder sich ihr näherte.

Henderson hatte sich auf diese Einrichtung besonders verlassen, und bis zu dieser Sekunde hatte er sich sicher gefühlt.

Während er noch darüber nachdachte, warum die Individualtaster nicht Alarm geschlagen hatten, traten die beiden Männer ein und schoben ihn rücksichtslos zur Seite. Dann schlossen sie die Tür hinter sich. Der Mediziner wich furchtsam vor ihnen zurück.

“Bist du allein?” fragte einer der beiden Besucher. Er war über zwei Meter groß und hatte langes blondes Haar, das ihm offen bis fast auf die Hüften herabreichte.

Der andere war kahlköpfig. In den Augen Hendersons war er besonders abstoßend. Als Arzt wußte er, daß es kein Problem gewesen wäre, für einen Haarschmuck zu sorgen. Die Zeiten, in denen sich Männer mit einer Glatze abfinden mußten, weil es keine Hilfe gab, waren längst vorbei.

In den rötlichen Augenbrauen des Kahlköpfigen waren winzige Verdichtungsfeldprojektoren verborgen. Handrat Henderson bemerkte die Felder verdichteter Luft, die die Funktion von Linsen hatten, vor den Augen des Kahlköpfigen.

“Was wollen Sie von mir?” fragte er.

Der Blonde schüttelte mißbilligend den Kopf.

“Gib dich nicht dümmer, als du bist”, entgegnete er. “Du weißt genau, was die Stunde geschlagen hat.”

Handrat Henderson lachte nervös.

“Was wollen Sie denn? Wollen Sie Geld? Schmuckstücke? Wertpapiere? Kunstwerke? Bitte, bedienen Sie sich.” Er drehte sich halb zur Seite und streckte voller Bitterkeit den Arm aus. “Meine Wohnung ist voll von Kunstschatzen, die in einigen Tagen überhaupt nichts mehr wert sein werden. Nehmen Sie sie, wenn Sie wollen. Mich stört das nicht mehr. Ich bitte Sie nur, beschädigen Sie nichts. Vielleicht gelingt es anderen Intelligenzen, in Hunderten oder Tausenden von Jahren Tausend wieder zu besiedeln, weil die Orbiter zur Vernunft gekommen sind. Wenn es so ist, dann sollten wir ihnen das Vergnügen gönnen, diese Kunstwerke bewundern zu dürfen.”

Die beiden Männer blickten sich seufzend an.

“Der alte Trottel begreift überhaupt nichts”, sagte der Kahlköpfige.

“Sie wollen keine Wertobjekte?” fragte der Mediziner ratlos. “Ja—was wollen Sie dann?”

Der Blonde packte ihn am Kragenaufschlag und zog ihn zu sich heran. Vergeblich wehrte der Arzt sich gegen den brutalen Griff.

“Dickerchen”, sagte der Blonde. “Wir haben seit Tagen nichts Vernünftiges mehr gegessen und getrunken. Noch ein paar Tage, und Raumschiffe werden landen und uns abholen. Wenn wir Glück haben! Wahrscheinlicher

aber ist, daß man uns hier auf Tahan zurückläßt, weil gar nicht genügend Raumschiffe da sind. Danach werden die Orbiter alles Leben auf diesem Planeten auslöschen. Wir werden also weder Hunger noch Durst haben, wenn alles vorbei ist. Wir werden überhaupt nichts mehr haben.”

Henderson schüttelte den Kopf.

Voller Schrecken dachte er an die gefüllten Vorratsräume, die sich der Wohneinheit anschlossen. Sie lagen tief im Fels verborgen. In ihnen lagerten die edelsten Weine, die in den von Menschen besiedelten Planeten der Galaxis herangewachsen waren. Darunter waren viele Spezialitäten, von denen eine einzige Flasche wertvoller war als alle Kunstschatze in der Wohnung zusammengekommen. Handrat Henderson bedeuteten diese Weine mehr als alle anderen Wertobjekte, die er im Lauf von vielen Jahren gekauft hatte. Nicht nur sein ganzes Vermögen steckte in diesen Spezialitäten, sondern auch sein Herz.

Darüber hinaus fürchtete er jedoch, daß die beiden Männer ihn terrorisieren würden, sobald sie alkoholisiert waren.

Er war allein. Nicht einmal ein Roboter war bei ihm, der ihn hätte schützen können. Seine Familie war Tausende von Kilometern entfernt in einem Freizeithaus, wo sie sich auf die Evakuierung von Tahan vorbereitete.

Handrat Henderson hatte viel von der explosionsartig anwachsenden Kriminalität auf den von Menschen besiedelten Planeten gehört. Überall glaubten Verzweifelte, die Situation ausnutzen zu können. Sie fürchteten sich vor dem Ende und warfen alle moralischen Bedenken über Bord. Sie verübten Verbrechen, um Dinge an sich zu bringen, die unter anderen Umständen unerreichbar für sie gewesen wären. Sie verübten blutige Rache an denen, die sie haßten, weil sie meinte, für ihre Tat niemals zur Rechenschaft gezogen zu werden. Wenn die Menschen evakuiert wurden und die Galaxis verließen, dann so glaubten sie—fragte niemand mehr danach, was in den letzten Stunden auf den verschiedenen Planeten geschehen war.

Davon hatte der Mediziner gehört, aber er war felsenfest davon überzeugt gewesen, daß solches Geschehen ihn völlig unberührt lassen würde.

Jetzt aber sah er sich zwei Männern gegenüber, die offenbar keinerlei Bedenken hatten, ihn auszuplündern.

“Sie können haben, was an Vorräten da ist”, sagte er stammelnd. “Die Kühlräume sind gefüllt. Sie brauchen nur ein paar Knöpfe zu drücken, und die Automatik bereitet Ihnen die Speisen zu, auf die Sie Appetit haben.”

Die beiden Besucher lachten.

“Wir haben einen Tip bekommen”, verriet der Blonde. “Uns geht es nicht um die Vorräte, die du uns anbieten willst. Wir meinen das, was weiter hinten in den Felsen lagert.”

Handrat Henderson streckte die Arme abwehrend aus.

“Da ist nichts, was für Sie von Interesse sein könnte”, entgegnete er. “Man hat Sie falsch informiert.”

Die beiden Fremden packten ihn an den Armen und schleiften ihn durch die Wohnung. Der Mediziner schrie vor Schmerzen. Vergeblich flehte er seine Peiniger an, ihn zu schonen. Sie nahmen keine Rücksicht.

Als sie ihn durch den Wohnsalon zerrten, von dem aus man einen prachtvollen Blick auf ein bewaldetes Tal hatte, vernahmen sie die Stimme Julian Tiffors, doch sie achteten nicht auf das, was der Erste Terraner sagte. Anders jedoch Handrat Henderson.

“Hören Sie doch!” schrie er. “Hören Sie! Die Orbiter ziehen ab. Wir werden nicht mehr evakuiert.”

Die beiden Männer ließen ihn verblüfft los. Der Kahlköpfige ging zum Videokubus und stellte das Gerät auf größere Lautstärke. Die Stimme Julian Tiffors füllte den Raum aus. Der Erste Terraner verkündete eine Botschaft, mit der niemand auf Tahan mehr gerechnet hatte.

“Begreifen Sie nun endlich?” fragte der Mediziner. Voller Freude streckte er die Arme aus. “Das ist die Wende. Auch für Sie. Jetzt sieht alles anders aus. Es wäre geradezu töricht, ein Verbrechen zu begehen.”

Der Blonde und der Kahlköpfige blickten sich an. Dann begannen sie zu lachen. Sie fielen sich um den Hals und tanzten ausgelassen durch die Wohnung.

Der Mediziner drehte sich um und rannte aus dem Wohnsalon. Seine Besucher hielten ihn nicht auf. Sie lachten und alberten miteinander, bis Henderson zurückkehrte.

“Was ist denn das?” fragte der Blonde.

“Ich glaube, ich seh’ nicht recht”, sagte der Kahle. “Der Onkel Doktor hat Medizinflaschen für uns geholt.”

“Freunde”, sagte Handrat Henderson, und Tränen traten ihm in die Augen. “Wir sind gerettet. Das lasse ich mir etwas kosten. Diese Weine hier sind wohl das Beste, was jemals in der Milchstraße in Flaschen gefüllt worden ist.”

“Müssen es gleich sieben Flaschen sein?” fragte der Blonde.

“Von mir aus können wir den ganzen Keller ausräumen”, antwortete der Mediziner. “Heute ist mir alles egal. Ich will feiern, und ihr seid eingeladen.”

“So ist die Welt”, bemerkte der Kahlköpfige gleich, als er die ersten Schlucke Wein probiert hatte. “Vorhin hätte er sich lieber umgebracht, als uns etwas zu geben. Jetzt können wir saufen, soviel wir wollen.”

“Und das werden wir auch tun”, fügte Henderson hinzu. “Es wird das teuerste Besäufnis werden, das jemals unter den Sternen stattgefunden hat.”

*

Solche und ähnliche Szenen spielten sich auch auf Olymp und vielen anderen von Menschen besiedelten Planeten in der

Milchstraße ab.

Die Menschen, die vielfach schon resigniert hatten, wachten auf und gerieten in einen Freudentaumel, in dem sich nahezu alle auf die moralischen Prinzipien besannen, nach denen sie vorher schon stets gelebt hatten.

Es gab jedoch auch Kräfte, die die neue Situation sogleich zu ihrem Vorteil und auf Kosten anderer ausnutzten. Doch solche Elemente hatten von jeher zur menschlichen Gesellschaft gehört.

*

Die Schatten_Type Lenoy ahnte nichts von der Wende, die eingetreten war. Sie stand im Freien über dem Hangar, nachdem es ihr gelungen war, sich durch ein paar Schritte zur Seite aus der Menge der Orbiter zu lösen, die in die Wildnis strebte.

Die Stellvertretende Kommandantin blickte zum Himmel von Woorna.r hinauf, der mit Sternen übersät war. Ein lauer Wind wehte ihr ins Gesicht. Er trug die Lüfte der Bäume und Büsche mit sich, von deren Existenz sie nichts geahnt hatte.

Die Nacht war hell, so daß Lenoy die Bäume und Büsche sehen konnte, die in ihrer Nähe wuchsen. Aber nicht nur die Sterne leuchteten herab, auch riesige Feuer spendeten Licht.

Fassungslos beobachtete die Stellvertretende Kommandantin, daß sich Hunderte von Orbiter um die Feuer drängten. Viele sangen und tanzten ausgelassen, wie sie es noch nie gehört oder gesehen hatte. Endlich begriff sie, daß Karny Halker die Wahrheit gesagt hatte. Diese traf sie jedoch nicht so hart wie ihn, dennoch berührte sie sie bis in ihr Innerstes. Auch sie verstand nicht, daß sie von den Schulungs_ und Prägungsmaschinen der Anlage getäuscht worden war. Sie fragte sich ebenfalls, warum die Anlage ihr und allen anderen Orbiter vorgegaukelt hatte, daß die Oberfläche von Woornar eine Gluthölle war, in der kein Leben existieren konnte.

Doch sie fühlte sich dadurch nicht in der gleichen Weise herausgefordert wie Karny Halker. Sie dachte nicht daran, aus diesem Grund den Gehorsam zu verweigern.

Im Gegenteil.

Der Anblick der Orbiter, die jedes Pflichtgefühl vergessen zu haben schienen, empörte sie.

Daher stellte sie ihre eigene Verantwortung über ihre Interessen. Sie war nicht immun gegen die Verlockungen der neuen Welt, deren Schönheiten sie nur erahnen konnte, sie glaubte jedoch, den ihr übertragenen Aufgaben nachkommen zu müssen, und ein wenig dachte sie auch daran, daß sie hier draußen so gut wie keine Macht besaß.

Darauf aber mochte sie nicht verzichten.

Sie ging zu einem der Feuer.

“Aus dem Weg”, befahl sie einigen Axe_Typen, die sich lachend miteinander unterhielten und dabei Fleisch verzehrten, das sie über dem Feuer gegart hatten.

Die Männer wichen zur Seite.

Lenoy stellte sich mit dem Rücken zum Feuer und streckte die Arme in die Höhe.

“Hört mich an!” rief sie, so laut sie konnte.

Eine Tobbon_Type kam zu ihr.

“Ich werde dir helfen”, sagte er, und als sie ihm dankbar zunickte, brüllte er aus Leibeskräften. Augenblicklich wurde es still an den Feuern. Die Orbiter kamen von allen Seiten heran.

“Ich habe mit euch zuredet”, sagte Lenoy. “Ihr seht an meiner Kombination, daß ich der Stellvertretende Kommandant bin, und ich hoffe, ihr erinnert euch daran, daß ihr mir zu gehorchen habt.”

Eine Brack_Type lachte laut, bis ihr jemand die Hand auf den Mund legte und sie zur Ruhe brachte.

“Ich weiß, daß es euch hier draußen gefällt”, fuhr Lenoy fort. “Ihr werdet jedoch nicht hierbleiben, sondern in die Anlage zurückkehren. Euer Platz ist in der Anlage, wo ihr die Maschinen zu . überwachen habt, oder an Bord der Raumschiffe, mit denen ihr den Kampf gegen die garbeschianischen Horden aufnehmen sollt, aber nicht hier in der Wildnis. Daher befehle ich euch, sofort umzukehren und in die Anlage zu gehen.”

Die Tobbon_Type neben ihr lachte dröhnend, und die Menge stimmte in das Gelächter ein.

Erregt stieß Lenoy die Arme in die Höhe. Sie schrie den Orbiter zu, daß sie ruhig sein sollten, doch niemand hörte auf sie.

Schließlich legte ihr die TobbonType, die ihr zunächst Gehör verschafft hatte, die Hand auf die Schulter. Dabei drückte sie so kräftig zu, daß Lenoy sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

“Versehwindel!” sagte die TobbonType. “Uns bringt niemand mehr von hier weg.”

Die anderen Orbiter verhöhnten sie. Eine Hemmings_Type drohte ihr gar, sie ins Feuer zu werfen, wenn sie noch länger blieb. Sie fühlte sich dem Mann kräftemäßig keineswegs unterlegen, befürchtete jedoch, daß andere Orbiter ihm zu Hilfe eilen würden, wenn sie handgreiflich wurde. Daher zog sie es vor, sich zurückzuziehen.

“Ich will zur Anlage”, rief sie der Tobbon_Type neben sich zu. “Laßt mich durch.”

Er hob sie hoch und setzte sie sich auf die linke Schulter. Dann trug er sie durch die johlende Menge bis zur Treppe, die in den Hangar hinabführte.

Zwei Tobbon_Typen kamen ihr entgegen, blieben vor ihr stehen und versperrten ihr den Weg.

“Macht, daß ihr zur Seite kommt”, sagte sie ärgerlich. “Seht ihr nicht, wer ich bin?”

“Siehst du nicht, wer ich bin, Lenoy?”

Sie erschrak und sah sich die beiden riesigen Gestalten genauer an. Ihr fiel auf, daß sie durch einen dünnen Organfaden miteinander verbunden waren und daß eine von ihnen die Symbole des Kommandanten am Kragenaufschlag seiner Kombibluse trug.

“Karny Halker”, entfuhr es ihr. Sie wich einige Schritte zurück, dann aber erinnerte sie sich daran, daß sie dem Kommandanten eine persönlichkeitslöschende Injektion verabreicht hatte, und sie atmete auf. “Nein, du bist nicht Karny Halker. Du kannst es nicht sein. Wer bist du jetzt?”

Er warf ihr eine kleine Hornkugel zu. Unwillkürlich fing sie sie auf.

“Das blaue Zeug, das du mir in den Arm gejagt hast, ist darin”, erwiderte der Kommandant. “Es hat mich nicht gelöscht.”

Sie ließ die Hornkugel so rasch los, als habe sie sich die Hände daran verbrannt. Die Kugel fiel auf den Boden.

“Du bist nicht Karny Halker”, sagte Lenoy heftig atmend. “Karny Halker gibt es nicht mehr.”

Die beiden Gestalten lächelten.

“Und ob es ihn noch gibt. Es steht vor dir. In zweifacher Ausführung, und du wirst dich für das verantworten müssen, was du getan hast.”

Sie lachte verstört.

“Ich? Wofür sollte ich mich verantworten? Dafür, daß ich versucht habe, die Ordnung aufrechtzuerhalten und eine gefährliche Kreatur unschädlich zu machen, die alle Orbiter in Gefahr gebracht hat?”

“Ich habe niemanden in Gefahr gebracht. Ich habe lediglich eine Lüge entdeckt und die daraus notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich habe die Orbiter in die Freiheit geführt. Alle werden ihr Leben in einer Umgebung verbringen, in der sich lohnt zu leben.”

“Freiheit”, erwiderte sie verächtlich. “Was verstehst du schon davon? Freiheit ist immer die Freiheit des einzelnen. Ich kenne jedoch keinen freien Orbiter. Alle sind deine Sklaven, weil du sie nach deinem Willen lenkst. Nur mich kannst du nicht beeinflussen.”

“Vielleicht bist du auch so eine gefährliche Kreatur?” fragte er ironisch. “Vielleicht wärest du unter anderen Umständen längst als untauglich eliminiert worden. Doch Bronf Teusso oder irgend jemand anderes, den wir noch nicht kennen, hat die Anlage manipuliert, und deshalb dürfen Geschöpfe wie du frei handeln.”

“Wenn ich eine Waffe hätte, würde ich dich töten”, rief sie mit haßerfüllter Stimme.

“Das haben schon ganz andere versucht”, entgegnete er, schob sie zur Seite und schritt auf eines der Lagerfeuer zu.

Frenetischer Jubel erhob sich unter den dort versammelten Orbitern, als diese ihn erkannten.

Lenoy hatte das Gefühl, als werde ihr der Boden unter den Füßen weggezogen.

Sie wandte sich müde und erschöpft ab und kehrte in die Anlage zurück. Der Strom der Orbiter, die nach draußen wollten, war versiegt. Ein seltsames Gefühl keschlich sie, als sie sich dessen bewußt wurde, daß sie allein in der Anlage war.

Flüchtig dachte sie daran, das Hangarschott zu schließen und damit allen anderen den Weg in die Anlage zu versperren. Sie verwarf diesen Gedanken jedoch, weil sie immer noch hoffte, daß die Anhänger von Karny Halker von selbst zur Vernunft kommen würden.

Als sie die Hauptleitzentrale betrat, kam ihr plötzlich eine Lösung in den Sinn, an die sie bisher überhaupt noch nicht gedacht hatte.

“Ich muß Martappon verständigen”, sagte sie laut und blieb vor dem Hauptcomputer stehen.

Unwillkürlich fragte sie sich, warum sie von dort noch nichts gehört hatte. Auf Martappon mußte doch aufgefallen sein, daß die GIR_Flotte mit allen 12.000 Einheiten Woornar verlassen hatte.

“Du wirst dein blaues Wunder erleben, Karny Halker”, murmelte sie, als sie sich an den Funkleitstand setzte. “Mit deinen Träumen ist es bald vorbei.”

*

Karny Halker rief die wichtigsten Persönlichkeiten der Orbiter zu sich. Es waren Männer und Frauen, die

an den zentralen Schaltstationen der Anlage gearbeitet hatten und die zu den sogenannten Oberen gezählt hatten. Ihr Wissen und ihre Fähigkeiten waren in der freien Natur zwar nur wenig wert, doch wollte der Kommandant ihre Intelligenz nutzen.

“Wir müssen zunächst einmal Unterkünfte haben”, sagte er, als sich etwa fünfzig Orbiter um ihn versammelt hatten. “Wir brauchen Einrichtungen, die uns ein angenehmes Leben hier oben ermöglichen. Die Produktionsanlagen unter uns können alles herstellen, was wir dazu benötigen. Deshalb werden wir jetzt Arbeitsgruppen bilden, die sich auf bestimmte Dinge konzentrieren. Zunächst aber werden wir klären, was wir am dringendsten benötigen.”

Sofort meldete etwa die Hälfte der Männer und Frauen Wünsche an. Eine lebhafte Diskussion entstand, die geschickt von Karny Halker gelenkt wurde, so daß sich die Führungsgruppe bald einigte.

Der Kommandant rief weitere Orbiter heran und teilte sie den einzelnen Mitgliedern seiner Führungsmannschaft zu. Alle wurden von einer Welle der Begeisterung getragen, die keinerlei Kritik zuließ. Mit einem wahren Feuereifer machten sich die Orbiter an die Arbeit. Sie kehrten in die Anlage zurück und eilten zu den verschiedenen Produktionsanlagen, um sie umzuprogrammieren. So schnell und entschlossen wie jetzt hatten sie noch nie gearbeitet.

Mit Hilfe der Computer berechneten sie Form und Qualität der angestrebten Teile, und bald lief die Produktion an. Durch die Tunnel, die von der Anlage aus zu mehreren mit robotischen Maschinen arbeitenden Bergwerken führten, strömten Rohstoffe heran und versorgten die automatischen Fabriken mit Basismaterialien, die wiederum von computergesteuerten Maschinen umgeformt und den geforderten Bedingungen angepaßt wurden.

Die Anlage arbeitete mit absoluter Präzision und verblüffender Geschwindigkeit, so daß nach kaum einer Stunde schon die ersten Fertigteile durch das Hangarschott hinausglitten und von Antigravplattformen weitertransportiert wurden. Eine begeisterte Menge nahm sie in Empfang und brachte sie augenblicklich zu vorbereiteten Baustellen, wo sie zusammengebaut wurden.

Einfache Häuser entstanden, die den Orbitern notdürftig Unterkunft boten. Karny Halker beachtete dabei nicht, daß sich das Wetter auch einmal ändern konnte. Er verzichtete auf Fundamente und ausreichende Stabilität, weil er keinerlei Vorstellungen davon hatte, wie Naturgewalten wirken konnten. Doch das spielte vorläufig keine Rolle. Mit seiner Freude und Begeisterung riß er die anderen Orbiter mit. Er arbeitete wie ein Besessener und gönnte auch den anderen kaum eine Pause. Wenn er aber für ein paar Minuten ruhte, dann legte er sich mit seiner Nebengestalt ins Gras und blickte zum nächtlichen Sternenhimmel hinauf, und innerer

Frieden kehrte bei ihm ein.

Dann lagen neben ihm Tausende anderer auf dem Boden, richteten ebenso wie er die Blicke auf die Sterne, und es wurde ruhig, als sei alles Leben erloschen. Es schien, als hätten die Orbiter selbst das Atmen eingestellt.

Doch schon bald drängte es Halker wieder zur Arbeit. Aus dem Hangar stieg ein dichter Strom von Fertigteilen herauf, der weitergeleitet und verwertet werden mußte.

Karny Halker wollte so schnell wie möglich die erste Phase seines Planes erfüllen—den Orbiter in der freien Natur Lebensbedingungen zu bieten, die alle als besser ansahen als jene, die sie in der Anlage bisher gehabt hatten.

Als der neue Tag heraufzog, setzte sich der Kommandant erschöpft vor eines der Häuser. Es war für ihn vorgesehen und stand auf einem Hügel, von dem aus die Sicht weit über das Land reichte.

Karny Halker horchte in sich hinein.

Er war zum erstenmal in seinem Leben vorbehaltlos glücklich.

In der Nacht waren über zweihundert Häuser entstanden, und überall sah Karny Halker Orbiter, die glücklich und zufrieden waren. Das Gefühl, ein großes und bedeutendes Werk vollbracht zu haben, erfüllte ihn.

An seine Stellvertreterin Lenoy dachte er schon lange nicht mehr, da er sich von ihr nicht mehr bedroht fühlte.

*

Lenoy stellte eine Funkverbindung zu Martappon, dem vierten Planeten des Roggyein_Systems her, zu dem auch Woonar gehörte. Das Gesicht einer Schatten_Type erschien auf dem Bildschirm. Auch diese Frau trug ihr Haar offen, so daß Lenoy das Gefühl hatte, in einen Spiegel zu blicken.

“Ich muß den Schaltmeister sprechen”, sagte sie, nachdem sie sich vorgestellt hatte. “Es ist wichtig.”

“Das will ich hoffen”, erwiderte ihre Gesprächspartnerin streng. “Auf Woonar muß allerhand geschehen sein. Wir hatten noch keine Zeit, uns damit zu befassen, weil wir hier alle Hände voll zu tun hatten. Was hast du zu melden?”

“Die Orbiter von Woonar haben die Anlage verlassen. Sie stehen unter dem Einfluß des Kommandanten, der offenbar den Verstand verloren hat.”

“Wir werden uns darum kümmern.”

“Es eilt”, sagte Lenoy beschwörend. “Sie siedeln sich draußen in der freien Natur an.”

“Weiter ist nichts?” fragte die Schatten_Type von Martappon belustigt.

“Genügt das nicht?” erwiderte Lenoy mit schneidend scharfer Stimme. Sie meinte, sich verhöhrt zu haben, da sie überzeugt davon gewesen war, daß ihre Meldung heftige Reaktionen auf Martappon auslösen würde.

“Lenoy”, sagte die Frau von Martappon nachsichtig, und ihre Augen funkelten vor Vergnügen. “Wir haben einen Ritter der Tiefe hier.”

Lenoy verschlug es den Atem. Sie schluckte. Abermals glaubte sie, ihren Ohren nicht trauen zu dürfen.

“Einen Ritter?”

“Allerdings. Einen Ritter der Tiefe. Wir haben ihn zweifelsfrei als solchen identifiziert. Hier ist einiges passiert, von dem du nichts wissen kannst. Dagegen ist das, was bei euch los ist, schon fast bedeutungslos. Dennoch werde ich den Schaltmeister und vor allem den Ritter informieren. Das geht jetzt jedoch nicht, denn Jen Salik, der Ritter, spricht gerade mit der Erde. Du mußt warten, bis das Gespräch zu Ende ist. Wir melden uns dann bei dir.”

“Ja. Natürlich”, sagte Lenoy verwirrt. “Ich warte.”

Sie schaltete ab.

*

Julian Tifflor blickte flüchtig zu Homer G. Adams hinüber, der mit ihm vor dem Bildschirm des Hyperfunkgeräts saß. Auf diesem zeichnete sich das Gesicht Jen Saliks so klar und deutlich ab, als befände sich der Mann ebenfalls auf Terra.

Der ehemalige Klimaingenieur, der eine verblüffende Entwicklung erlebt hatte, berichtete mit leiser Stimme, was sich auf Martappon ereignet hatte. Er betonte, daß von nun an keine Gefahr mehr von den Orbiterflotten für die Menschheit ausgehen würde.

“Das Ultimatum ist gegenstandslos geworden”, wiederholte er.

“Diese Nachricht habe ich mittlerweile weitergegeben”, sagte Tifflor lächelnd. “Überall auf den von uns besiedelten Planeten herrscht eine ausgelassene Stimmung. Die Menschen feiern die Zukunft, die sie nun wieder vor Augen sehen.”

“Zu Recht”, entgegnete Jen Salik lächelnd. “Doch wir dürfen nicht vergessen, daß noch weitere Gefahren für die Menschen und die anderen Völker der Milchstraße bestehen.”

“Das ist richtig”, bestätigte Tifflor. “Es ist möglich, daß wir die Milchstraße verlassen müssen.”

“Und dafür haben wir jetzt die Evakuierungsflotte, die ich Ihnen versprochen habe”, erklärte Jen Salik überschwenglich. Sein ohnehin gerötetes Gesicht färbte sich noch dunkler. “Wir haben die Flotte. Eine Armada von Keilraumschiffen, eine Zahl, die noch gar nicht zu übersehen ist.”

“Die Flotte steht unter Ihrem Kommando?”

“Selbstverständlich”, antwortete Salik.

“Fantastisch!” sagte Tifflor begeistert. Er schüttelte lachend den Kopf, weil er sich daran erinnerte, wie dieser kleine und unscheinbare Mann sich über alle Hürden hinweg zu ihm durchgekämpft hatte, von vielen als Schwätzer abgetan worden war und es doch geschafft hatte, ein Ziel zu erreichen, das sich niemand vorher auch nur hätte vorstellen können.

“Nur eines dürfen wir nicht vergessen”, bemerkte Jen Salik. “Irgendwo in der Galaxis streift Amtranik mit 12.000 Einheiten

der GIR_Flotte herum. Ihn wird man ausschalten müssen, wenn man Ruhe haben will.”

“Das ist uns allen klar”, erwiderte der Erste Terraner und schloß das Gespräch nach einigen ergänzenden Worten ab.

Der Bildschirm erlosch, und Julian Tifflor wandte sich Homer G. Adams zu.

“Was ist los?” fragte er verwundert, als er dessen Gesicht sah. “Stimmt etwas nicht?”

“Doch, doch”, antwortete der ewig skeptische Adams. “Ich fragte mich nur, ob das nicht ein bißchen viel Macht ist für einen einzelnen Mann, die dieser Jen Salik da bei sich anhäuft.”

“Ich sehe keine Gefahr”, sagte Julian Tifflor.

“Hm”, murmelte Adams und erhob sich nachdenklich. “Vielleicht sollte man schon jetzt darüber nachdenken, wie man diese Armada von Keilschiffen einsetzen kann, wenn der Evakuierungsfall ausbleibt ...”

“Das hat noch etwas Zeit”, entgegnete der Erste Terraner lächelnd. “Zunächst geben wir Alarm für die LFT_Flotte und das Solssystem. Ich möchte nicht, daß wir von Amtranik und seiner Horde überrascht werden. Die sechs Sporenschiffe werden besetzt. Immerhin könnten sie eine mächtige Waffe gegen Amtranik sein.”

Homer G. Adams fuhr sich mit der Linken durch das schütterere blonde Haar.

“Was wird aus den Orbitem, die noch in den Anlagen leben?” fragte er. “Ich möchte wissen, was Jen Salik mit ihnen macht. Was wird mit der ANLAGE überhaupt?”

“Salik hat angedeutet, daß er sie abschalten will”, sagte Tifflor. “Und er hat versprochen, daß er uns

weiterhin über alles unterrichten wird, was für uns von Interesse ist. Er will zunächst einmal eine Übersicht über das gewinnen, was ihm in der ANLAGE zur Verfügung steht. Vor allem will er herausfinden, wieviel Zerstörungen die Weltraumbeben auch innerhalb der Anlagen der 24 Planeten angerichtet haben. Daß es sie gegeben hat, ist bekannt. Die Inventur Saliks wird vermutlich ein paar Wochen dauern. Danach wird er uns einen Bericht geben. Er fühlte sich uns verbunden, und das ist es, was mich beruhigt. Er wird ein Terraner bleiben, auch wenn die Orbiter ihm jetzt den Ritterstatus zugiebt haben."

"Dennoch", sagte nun Adams. "Ich wäre recht gern bei ihm auf Martappon."

7.

Mit Shakan und zwei Robotern schwebte Jen Salik dreitausend Meter tief ins Innere von Martappon. Die Roboter stellten keine Bedrohung für den Terraner dar. Dieser war als Ritter der Tiefe anerkannt und hatte von keiner Seite etwas zu fürchten. Die Automaten mit den riesigen Kugelköpfen und den Ortungsbändern unterstrichen vielmehr die Bedeutung, die die Orbiter ihm zumaßen.

Der neue Kommandant von Martappon hatte keinen Einspruch erhoben, als Jen Salik ihm gesagt hatte, daß er die gesamte ANLAGE abschalten wollte. Auch jetzt schwieg sich der Orbiter aus. Die kleinen hellgelben Augen waren fast ständig auf Salik gerichtet.

Die Roboter erreichten die Sohle des Schachtes zuerst. Sie bewegten sich auf hochenergetischen Prallfeldkissen einige Meter weit in einen Korridor hinein, dessen Wände aus einem Material bestanden, das wie Marmor aussah und sich damit deutlich von anderen Einrichtungen der Anlage unterschieden. Armadan von Harpoon, dem Architekten der ANLAGE, war es darauf angekommen, die Orbiter zu beeindrucken, die hier eintraten.

"Laß mich vorangehen", bat Shakan, der noch niemals hier unten gewesen war, der aber dennoch so gut über diesen Teil der Anlage unterrichtet war, daß er sich blind auskannte. Er schritt an Jen Salik vorbei. Die Roboter blieben am Eingang des Korridors zurück.

Jen Salik war ruhig und gelassen. Dennoch berührte es ihn, daß er bis in diesen Teil der Anlage vorgedrungen war und sich hier frei bewegen konnte. Er wunderte sich wieder einmal über den Umfang des Wissens, das ihm zugeflossen war, während er gleichzeitig die letzte Bestätigung dafür erhielt, daß sich ihm die Orbiter völlig unterwarfen.

Am Ende des Korridors befand sich ein massiv aussehendes Tor aus einer hochwertigen Verbundlegierung. Auf ihm befand sich ein Relief mit der Darstellung eines Brunnens in einer Stahlwüste.

Shakan blieb stehen und drehte sich langsam um. Das Gesicht war maskenhaft starr, und doch verriet es dem Terraner, daß der Kommandant erregt war. Da Shakan den Kopf leicht nach hinten neigte, schienen die stark vorspringenden Jochbeine mit der fliehenden Stirn zu verschmelzen, so daß die kleinen Augen kaum noch zu sehen waren. Seine Haut schien noch dunkler und rissiger zu sein als sonst.

Doch dann achtete Salik nicht mehr auf Shakan. Seine Blicke richteten sich auf das Tor. Das von Harden Coonor auf ihn übergewechselte Wissen war lückenlos. Jen Salik brauchte nicht nachzudenken. Er handelte, als sei er schon oft hier gewesen. Er wußte, daß sich in dem Tor ein Mentorezeptor befand, der mit einer Sicherheitsanlage gekoppelt war, und dafür sorgte, daß sich ihm nur Berechtigte nähern konnten.

"Gib den Kodeimpuls!" befahl er dem Orbiter, der nach dem genetischen Muster des Flibustiers Brush Tobbon entstanden war.

Shakan gehorchte.

Er drückte seine Finger auf Sensorpunkte an einem flachen Kommandogerät, das an seinen rechten Unterarm geschnallt war. Er tippte den Kode eines Ritters der Tiefe ein, und lautlos schwang das Tor auf.

Jen Salik trat zwei Wochen nach Amtranik in eine große Halle, deren Wände aus einem synthetischen Marmor und echtem Gold und deren Boden aus schwarzem Panzertroplon bestand. Er näherte sich einem Gebilde, das wie ein überdimensionaler Sarkophag aussah und von einem halbkugelförmigen, flimmernden Energiefeld überspannt wurde.

Auch jetzt hatte er keineswegs das Gefühl, ein Eindringling zu sein. In ihm war nicht der geringste Zweifel daran, daß er

berechtigt war, hier zu sein und an dieser Stelle nach seinem Willen zu handeln.

Längst war er sich darüber klar, daß er seine Persönlichkeit als Salik allmählich verlor und die des Igsorian von Veylt annahm. Dennoch fühlte er sich weiterhin auch als Terraner, und an seinen Charaktereigenschaften hatte sich nichts geändert. Auch verlor er nichts von seinen Erinnerungen, die ihn als Jen Salik geprägt hatten.

Als Jen Salik noch etwa fünfzehn Meter von dem sarkophagähnlichen Gebilde entfernt war, ertönten mächtige Gongschläge.

Danach wurde der Boden der Halle allmählich durchsichtig, während sie sich selbst mit nebelhaften schwarzen Schatten zu füllen begann. Doch dieser Effekt hielt nicht lange an. Die schwarzen Schatten zogen sich

zurück, ohne daß Jen Salik etwas zu tun brauchte.

Als Ritter der Tiefe benötigte er kein Kommandogerät, um die zweite Hürde zu überwinden oder mit dem dritten Befehl die Schatten zu vertreiben. Er wußte mittlerweile, daß Amtranik nicht ohne eine solches Gerät ausgekommen war, als er hier gewesen war, um die Anlage zu manipulieren.

Unter dem durchsichtigen Boden der Halle wurde ein Schacht sichtbar, der senkrecht in die Tiefe führte. Eine Plattform, die etwa sechzig Meter unter ihnen den Abschluß des Schachtes gebildet hatte, sank bis auf fast hundert Meter herab, danach stieg ein bläulich strahlender Zylinder auf. In ihm ließen sich Jen Salik und Shakan wenig später abwärts transportieren, bis er plötzlich mit ihm und der Tobbon_Type verschwand.

Die beiden Männer fanden sich in einem kreisrunden Raum wieder, in dem vierundzwanzig würfelförmige Schalteinheiten standen. Jen Salik dachte nur flüchtig daran, daß dieser Raum weit von der Anlage entfernt irgendwo auf dem Planeten Martappon war. Auch er wußte nicht, in welcher Gegend dieser Welt er sich jetzt befand. Aber das war bedeutungslos. Wichtig war allein, daß er die Hauptschaltanlage erreicht hatte, mit deren Hilfe er seinen Plan vollenden konnte.

Salik und Shakan standen in einem gelben Ring, der die Stelle bezeichnete, von der aus allein eine Rückkehr in die Anlage möglich war.

Der Kommandant war starr vor Ehrfurcht. Seine Haut, die rissig war wie die Borke einer Eiche, wirkte seltsam fahl. Und seine Augen schienen sich vergrößert zu haben.

Er blickte auf die vierundzwanzig Schalteinheiten, als seien sie Heiligtümer und als könne er nicht begreifen, daß er in ihrer Nähe weilen durfte. Jen Salik fragte sich, ob er sich darüber klar war, daß er im Grunde genormen diesen Schalteinheiten verdankte, daß er lebte und so war, wie er war.

Er ging zu einer der Schalteinheiten, wobei er auf Anhieb die Woorar_Einheit fand.

“Keijder_Amtranik ist hier gewesen”, sagte Shakan mit heiserer Stimme. “Ich kann es nicht fassen, daß er das geschafft hat. Ein Hordenführer hat sich mit Hilfe der ANLAGE neue Horden verschafft. Sie sind auf Woorar entstanden.”

“Was uns Anlaß geben sollte, die Anlage vor Woorar besonders aufmerksam zu beobachten”, entgegnete Jen Salik.

Er gab einen Schaltimpuls, und im Innern des Würfels leuchtete ein pulsierender Lichtpunkt auf.

Minutenlang beobachtete er den Lichtpunkt, dann trat er zurück.

“Was hast du entdeckt?” fragte Shakan.

“Nichts Überraschendes”, erwiderte der Ritter. “Wir wußten schon vorher, daß Amtranik_Keijder die Schalteinheit verändert und damit die Genprogrammierung der Produktionsstätte von Woorar manipuliert hat. Die Folge war tatsächlich, daß Orbiter entstanden, die ihm ergeben sind. Allerdings reichten seine mentalen Kräfte nicht aus, die Anlage so zu verändern, daß sie auf lange Sicht Garbeschianer erzeugt. Mittlerweile hat sich fast alles wieder normalisiert. Es sind allerdings viele Orbiter entstanden, die Unregelmäßigkeiten körperlicher oder geistiger Art aufweisen dürften.”

Sinnend blickte er auf die Schalteinheit.

“Was wirst du tun?” fragte Shakan.

“Es gibt nur einen Weg. Ich werde die Schalteinheiten zerstören, so daß die ANLAGE für alle Zeiten stillgelegt und niemand wieder die Möglichkeit haben wird, sie erneut zu aktivieren.”

“Das bedeutet, daß es keine Orbiter mehr geben wird, wenn die jetzt lebenden gestorben sind”, sagte der Kommandant. Er sprach ruhig und leidenschaftslos. Er hatte eine Feststellung getroffen, die von keinerlei Gefühlen begleitet wurde. Er bedauerte die Tatsache nicht, das es nie wieder Orbiter geben würde. Wenn ein Ritter der Tiefe entschied, daß es so sein sollte, dann mußte es so sein. Shakan war; ein Kunstwesen, das wie alle Orbiter keine innere Teilnahme für andere Orbiter kannte. Er war psychisch programmiert, aber zu den ihm eingegebenen Prägungsdaten gehörte nicht, daß er so etwas wie ein Gemeinschaftsempfinden hatte. Daher kam er nicht auf den Gedanken, Jen Salik um einen Aufschub oder eine Einschränkung seiner Maßnahme zu bitten. Ein natürlich gewachsenes Intelligenzwesen hätte wahrscheinlich an den Ritter der Tiefe appelliert, wenigstens eine der vierundzwanzig Anlagen bestehen zu lassen und diese auf ein Mindestmaß in ihrer Produktion zu stellen, so daß die Orbiter nicht gänzlich aus dem Universum verschwanden. Shakan kannte solche Überlegungen nicht.

Er beobachtete neugierig, aber ohne innere Teilnahme, wie Jen Salik sich der Schalteinheit wieder zuwandte, und er sah, daß der Lichtpunkt im Innern des Würfels größer wurde und eine bläuliche Farbe annahm. Einige Sekunden verstrichen, dann schoß eine rote Energienadel aus dem Punkt zum Rand des Würfels hin und löste dort eine grünliche Verfärbung aus. Dann erlosch das Licht, und der Würfel stürzte lautlos in sich zusammen.

Danach ging der Terraner zum nächsten Würfel, und hier wiederholte sich das Spiel. Der Würfel sank in sich zusammen, und nur ein wenig Staub wirbelte als Rest auf.

Eine halbe Stunde später umgaben vierundzwanzig Staubflecken den gelben Ring, in dem Shakan auf Jen Salik wartete.

Die ANLAGE bestand zwar noch, aber sie konnte keine Orbiter mehr produzieren. Auch funktionierten noch zahlreiche Maschinen, deren Produktion notwendig war, die lebenden Orbiter mit Konsumgütern und Ersatzteilen für ihre Raumschiffe zu versorgen. Jen Salik war entschlossen, die verschiedenen Anlagen nacheinander aufzusuchen und dort auch diejenigen Einrichtungen lahmzulegen, die durch ihre Produktionsmöglichkeiten eine Gefahr für die humanoiden Völker der Galaxis darstellen konnten.

*

Karny Halker schreckte auf, als der Boden unter ihm schwankte. Er brauchte einige Sekunden, bis er wußte, wo er war, da er fest und traumlos geschlafen hatte. Er saß auf einem Bett in dem einzigen Raum seines Hauses. Durch die Fenster fiel nur wenig Licht herein. Etwas Unbekanntes prasselte auf das Dach herab, und ein ihm unerklärliches Rauschen umgab das Haus.

Er erhob sich und ging zögernd zum Fenster. Seine Nebengestalt blieb auf dem Bett liegen.

Ratlos blickte er aus dem Fenster. Es regnete, aber Karny Halker hatte noch nie Regen gesehen. Er wußte nichts damit anzufangen. Unwillkürlich dachte er an eine Dusche, da er aber wußte, daß über dem Haus keine Dusche war, half ihm dieser Gedanke auch nicht weiter. Vor den anderen Häusern standen die Orbiter, die noch keine Unterkunft gefunden hatten. Ihre Kleider waren durchnäßt.

Der Kommandant ließ seine Nebengestalt nun doch aufstehen und ging mit ihr zur Tür.

“Kommt herein!” befahl er einigen Axe_ und Schatten_Typen, die unter dem leicht vorstehenden Dach Schutz suchten.

Dankbar traten sie ein, ohne darauf zu achten, daß ihre Schuhe schmutzverschmiert waren. Wenig später drängten sich vierzig Männer und Frauen im Haus zusammen. Von ihren Kleidern tropfte das Wasser herab, und der vorher saubere Fußboden war nur noch eine schmierige Fläche. Die Orbiter berieten. Sie versuchten, sich zu erklären, woher das viele Wasser kam, das vom Himmel stürzte, und obwohl einige von ihnen naturwissenschaftlich gebildet waren, kamen sie in ihrer Diskussion nicht recht weiter. Ihr Wissen bezog sich hauptsächlich auf Technik, so, wie sie in der Anlage oder in Raumschiffen auftrat. Erst als ein weiterer Orbiter im Haus Unterschlupf suchte, der Wassertechniker war, löste sich das Rätsel. Seine Worte riefen allgemeine Heiterkeit hervor.

“Warum gehen wir nicht hinaus und genießen den Regen?” fragte Karny Halker. “Es ist warm. Bald wird es aufhören zu regnen und unsere Kleider werden von selbst trocknen. Wer weiß, wann wir wieder so etwas erleben können?”

Die anderen Orbiter nahmen seinen Vorschlag sofort begeistert auf. Sie liefen in den Regen hinaus, blickten zu den dunklen Wolken hoch und ließen das Wasser auf sich herabprasseln. Sie lachten wie Kinder.

Und auch aus den anderen Häusern kamen Orbiter heraus, die sich ebenso benahmen.

Keiner von ihnen bemerkte, daß Wind aufkam. Ausgelassen rannten sie durch den Regen, der immer dichter fiel. Erst als eines der Häuser den Hang eines Hügels hinabrutschte, wurden sie auf Gefahren aufmerksam, von denen sie bisher nichts geahnt hatten. Als das Haus erst einmal in Bewegung geraten war, glitt es immer schneller die Schräge hinab bis an den Fuß des Hügels, wo es umkippte und sich in seine Einzelteile auflöste.

Verblüfft blickte Karny Halker auf die Trümmer.

“Wir sollten in die Anlage zurückkehren. Dort gibt es so etwas nicht.”

Der Kommandant drehte sich überrascht um. Die Treffner_Type hatte genau das ausgesprochen, was er dachte.

“Vielleicht hast du recht”, entgegnete er.

Einige Orbiter gingen auf den Hangar der Anlage zu.

“Nein”, rief Karny Halker. “Bleibt hier. Es ist doch ganz selbstverständlich, daß das Leben hier draußen anders ist als in der Anlage. Deshalb sind wir doch hier. Wir wollen das langweilige und ereignislose Leben in der Anlage nicht.”

Sie gehorchten widerspruchslos und kehrten um. Unschlüssig stand der Kommandant vor seinem Haus, das an einer Seite etwa einen halb, en Meter tief in den Schlamm gesunken war.

“Wir müssen noch viel lernen”, sagte er zu einer Simudden_Type, die neben ihm stand. “Aber das ist es ja gerade, was Spaß macht. Das Wissen, das wir für diese Welt hier draußen benötigen, wird uns nicht von Maschinen eingetrichtert, wir müssen es uns selbst erarbeiten. Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich bin geradezu versessen darauf, etwas zu lernen.”

Die Simudden_Type blickte ihn lächelnd an. Sie nickte.

“Mir geht es ebenso”, erwiderte sie, während ihr der Regen ins Gesicht klatschte.

Karny Halker sah sich um. Die anderen Orbiter verhielten sich ähnlich. Auch sie schienen mit der Situation einverstanden zu sein, auch sie schienen den Aufenthalt im Freien und die Begegnung mit dem Unwetter für ein willkommenes Abenteuer zu halten.

*

Die Stellvertretende Kommandantin Lenoy ging in der Hauptleitzentrale der Anlage von Woonar auf und ab und wartete darauf, daß ein Funksignal von Martappon kommen würde. Sie beschäftigte sich mit der Meldung, daß ein Ritter der Tiefe in der Zentralanlage auf Martappon aufgetaucht war.

Ihr wurde bewußt, daß der Informationsaustausch zwischen den einzelnen Anlagen denkbar schlecht war.

Wenn tatsächlich ein Ritter der Tiefe auf Martappon erschienen war, dann war das immerhin ein Ereignis von tiefgreifender Bedeutung. Darüber hätte, wie sie meinte, jeder Orbiter sofort unterrichtet werden müssen.

Sie dachte jedoch nicht daran, den Ritter zu kritisieren oder Einspruch gegen das Verhalten des obersten Schaltmeisters von Martappon zu erheben, weil sie meinte, dazu kein Recht zu haben. Sie fragte sich nur immer wieder, ob Karny Halker nicht vielleicht doch recht hatte, indem er versuchte, sich aus der strengen Ordnung der ANLAGE zu befreien und ein eigenständiges Leben auf der Oberfläche von Woonar zu führen.

Ein Piepsignal vom Kontrollpult schreckte sie aus ihren Gedanken auf. Sie ging zu den Kontrollen und blickte auf die Instrumentenanzeigen. Auf mehreren Monitorschirmen flackerten Computersymbole. Sie alle bezogen sich auf das eigentliche Herz der Anlage, auf die Brutstätten, in denen das neue Leben entstand und aus denen alle Orbiter von Woonar erwachsen waren.

Die Symbole veränderten ihre Farbe.

Lenoy war wie vor den Kopf geschlagen. Sie zweifelte an ihrem Verstand, da sie für unmöglich hielt, was sie sah.

Die Instrumente zeigten an, daß die Brutstätten ausgefallen waren.

Derartiges war noch nie geschehen.

Verstört führte sie einige Kontrollschaltungen durch, die ihr eindeutig bestätigten, daß die Anzeichen richtig waren. Irreparable Schäden legten die Anlage lahm. .

Lenoy erkannte, daß es niemanden ..: gab., der in der Lage gewesen wäre, ~ t neue Brutstätten aufzubauen. Im Ausbildungsplan war keine entsprechende Spezialisierung vorgesehen, und die maschinellen Einrichtungen galten als so perfekt, daß Lenoy niemals auch nur einen Gedanken daran verschwendet hatte, sie könnten versagen.

Entgeistert betrachtete sie die Instrumente, die ständig fallende Werte auswiesen und damit signalisierten, daß weitere Teile der Anlage ihren Geist aufgaben.

Sie drückte einige Tasten, rief Reparaturroboter und schaltete auf Entlastungskreise, erreichte damit jedoch nichts.

Verzweifelt dachte sie an Karny Halker. Von ihm erwartete sie Hilfe, da er besser qualifiziert war als sie.

Sie überlegte bereits, ob sie hinauslaufen und den Kommandanten holen sollte, als ihr einfiel, daß es viel erfolgversprechender war, wenn sie sich an Martappon wandte. War dort nicht ein Ritter? Und konnte dieser nicht am ehesten Hilfe bringen?

Entschlossen sendete sie ein Rufsignal an den vierten Planeten von Roggyein ab. Das Computersignal verschwand fast augenblicklich vom Bildschirm. Dafür erschien das Gesicht der Schatten_Type, mit der Lenoy schon einmal gesprochen hatte.

“Nur nicht so ungeduldig”, sagte diese und lächelte. “Du wirst den Ritter schon noch sprechen.”

“Hier ist eine Katastrophe passiert”, erklärte Lenoy. Sie sprach so hastig, daß sie sich verhaspelte und die Worte wiederholen mußte. “Ein Großteil der Einrichtungen ist ausgefallen.”

“Das ist keine Katastrophe, sondern gehört zum Plan des Ritters. Er selbst hat die ANLAGE abgeschaltet.”

Konsterniert blickte Lenoy die Schatten_Type von Martappon an. Tausend Gedanken schossen ihr durch den Kopf. Sie hielt für ausgeschlossen, daß ein Ritter die ANLAGE lahmlegen könnte. So etwas konnte ihrer Ansicht nach nur ein Garbeschianer tun, doch sie wagte nicht, auszusprechen, was sie dachte.

“Ich verstehe”, sagte sie stammelnd, obwohl sie ganz und gar nicht begriff. “Das ist natürlich etwas anderes.”

Sie wollte die Verbindung abbrechen, doch da wechselte das Bild, und sie blickte in das leicht gerötete Gesicht eines Mannes, der zu keinem der ihr bekannten Typen paßte. Der Mann hatte eine etwas zu groß geratene, spitze Nase und graublaue Augen, deren Wärme Lenoy seltsam berührte. Ihr war klar, daß ihr Gesprächspartner nur Jen Salik, der Ritter der Tiefe, sein konnte.

“Es ist alles in Ordnung”, erklärte er. “Ich werde in den nächsten Tagen nach Woonar kommen und dort nach dem Rechten sehen.”

“Alle Orbit.er haben die Anlage verlassen”, berichtete die Stellvertretende Kommandantin. “Sie versuchen, sich draußen anzusiedeln. Sie wollen nicht mehr in der Anlage bleiben, sondern in der freien Natur leben.”

“Das ist nicht die schlechteste Idee”, entgegnete ihr Gegenüber. “Ich komme bald.”

Danach schaltete er ab.

Verwirrt lehnte sich Lenoy in ihrem Sessel zurück. Sie wußte nun überhaupt nicht mehr, was sie denken sollte.

Der Wind frischte auf, und immer dunklere Wolken zogen auf. Doch auch jetzt hatten Karny Halker und seine Orbiter dafür kein Auge. Der Kommandant kletterte auf einen Hügel, von dem aus er die Menge der Orbiter übersehen konnte. Dann sprach er mit hallender Stimme auf seine vermeintlichen Anhänger ein, wobei er auch seine Nebengestalt reden ließ, um mit ihrer Hilfe seine Stimmenkraft zu verdoppeln. Tatsächlich gelang es ihm, beide Sprachwerkzeuge so aufeinander abzustimmen, daß sie völlig synchron klangen.

“Hört mich an!” rief er. “Es bringt uns nicht weiter, wenn wir herumstehen. Wir müssen dafür sorgen, daß die fertigen Häuser abgesichert werden. Sie müssen befestigt werden, so daß der Regen sie nicht wegspülen kann.”

Ein Blitz zuckte aus dem Himmel herab, und ein krachendes Donnern folgte, das so laut war, daß die Stimme des Kommandanten darin unterging.

Erschrocken blickten die Orbiter zu den fast schwarzen Wolken hinauf. Keiner von ihnen konnte sich erklären, woher der Blitz gekommen war.

Karny Halker dachte an ein Raumschiff, das über den Wolken flog und mit einer Energiekanone auf sie geschossen hatte. Er spürte, wie ihm schwach in den Knien wurde. Mit aller Kraft kämpfte er gegen eine aufkommende Panik, denn er wußte, daß die Orbiter nicht mehr halten konnte, sobald der erste von ihnen in Richtung Hangar flüchtete.

Vor Unsicherheit und Furcht bebend, wartete er auf den nächsten Blitz, während er zugleich nach beruhigenden Worten für seine Zuhörer suchte. Ihm fiel jedoch nicht ein, was er sagen mußte.

Wiederum zuckte ein Blitz herab, und jetzt sah Karny Halker ganz deutlich, daß es kein Energiestrahle aus der Kanone eines Raumschiffes sein konnte, da er nicht gebündelt und geradlinig verlief.

“Es ist ein Naturphänomen!” brüllte er, einem plötzlichen Gedanken folgend. “Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen. Das wird bald vorbei sein.”

Er erinnerte sich daran, daß viele der versammelten Orbiter eine Ausbildung als Raumfahrer genossen hatten. Sie mußten wissen, wie sie sich bei der Landung auf einem Planeten zu verhalten hatten, wenn das Raumschiff dabei ein Schlechtwettergebiet zu durchfliegen hatte. Er wollte gerade nach diesen Orbitern rufen und sie auffordern, zu ihm auf den Hügel zu kommen, als ein Blitz in die Menge fuhr und mehrere Orbiter tot zu Boden stürzten.

Karny Halker verlor die Kontrolle über sich. Er flüchtete vom Hügel in die Menge hinein. Diese reagierte panikartig und wandte sich dabei ebenfalls zur Flucht. Die Orbiter rannten, so schnell sie konnten, auf den Hangar zu.

Karny Halker fing sich als erster.

Er erkannte, daß es zu einem totalen Zusammenbruch der Ordnung kommen mußte, sobald die Fliehenden die Treppe erreichten, die in den Hangar führte. Sie konnten nicht alle zugleich die Stufen hinablaufen.

Er stemmte sich gegen die Flut der Orbiter und versuchte, sie aufzuhalten. Da er dabei jedoch in erster Linie körperliche Kräfte einsetzte, konnte er nicht verhindern, daß er überrannt wurde.

Für Sekunden schien es, als würden die Orbiter ihn zu Tode trampeln. Entsetzt streckte er ihnen die Hände entgegen. In seiner Angst und in seinem Schrecken dachte er nur noch daran, daß sie an ihm vorbeirennen sollten. Die Wirkung seiner Gedanken auf die Orbiter war verblüffend. Er sah, daß die Männer und Frauen links und rechts an ihm vorbeistürmten, als würde die Menge durch eine unsichtbare Kraft aufgespalten. Er kniete im Schlamm und richtete sich erst auf, als die meisten an ihm vorbeigelaufen waren.

Dann blickte er hinter den Flüchtenden her. Die Arme baumelten kraftlos an seiner Seite. Er hatte das Gefühl, die Schlimmste Niederlage seines Lebens erlitten zu haben. Eben noch hatte er geglaubt, die Menge im Griff zu haben. Jetzt war sie ihm entglitten, und es schien, als sei er ihr ferner als je zuvor.

“Du bist gescheitert”, sagte er. “Du bist kläglich gescheitert. Es ist so gekommen, wie Lenoy befürchtet hat.”

Er sah, daß die Menge sich am Hangar staute. Es schien kein Vorwärts mehr zu geben.

Da er sehen wollte, was passiert war, lief er auf den Hangar zu, schlug dabei jedoch einen Bogen, so daß er sein Ziel nicht dort erreichte, wo sich die Männer und Frauen zusammendrängten, sondern der Treppe gegenüber.

Der Hangar war bis in den letzten Winkel mit Orbiter gefüllt, doch die Menge konnte nicht abfließen, da das Tor zur Anlage verschlossen war. Mehrere Tobbon-Typen standen davor und hämmerten mit den Fäusten dagegen, erreichten jedoch nichts.

Jetzt erst fiel Karny Halker auf, daß es kaum noch regnete. Er blickte zu den schnell dahinziehenden Wolken hoch. Sie sahen nun nicht mehr so düster und drohend aus wie zuvor. Aus der Ferne ertönte leises Donnern, und hin und wieder erhellte ein Blitz die Landschaft, doch gefährdet war nun niemand mehr durch das Unwetter.

Der Kommandant schöpfte neue Hoffnung.

Er stand auf der Mauer am Rand des Hangars und wartete ab. Die Orbiter im Hangar und an der Treppe hatten bis zu diesem Zeitpunkt wild durcheinander geschrien, doch wurden sie jetzt auf ihn aufmerksam und mahnten sich gegenseitig zur Ruhe.

Karny Halker lachte dröhnend.

“Das war das aufregendste Abenteuer meines Lebens”, brüllte er und lachte erneut, so daß er sich die Seiten halten mußte.

Die Orbiter stimmten in das Gelächter ein. Vergessen waren die Angst und das Entsetzen, das sie vor Minuten noch beherrscht hatte.

“Geht an die Arbeit!” befahl der Kommandant, als es wieder ruhig wurde. “Wir geben nicht auf. Wir krallen uns hier oben fest, bis wir die Herren sind, und nichts soll uns umwerfen.”

Er riß die Menge mit. Die Orbiter strömten zu den Häusern zurück und nahmen die Arbeit auf, ohne daß er sie noch weiter antreiben mußte. Er selbst packte mit an, nachdem er dafür gesorgt hatte, daß die Toten begraben und die Verletzten versorgt wurden.

Erst als er die Stimme der Stellvertretenden Kommandantin hörte, ließ er den Baumstumpf sinken, mit dem er dicke Äste als Stützen für sein Haus in den Boden getrieben hatte.

*

Lenoy verließ die Hauptleitzentrale und schwebte im Antigravschacht bis an den Ausgang zum Hangar. Dort stellte sie überrascht fest, daß Wasser durch den Gang hereinflöß. Es erreichte den Liftschacht jedoch nicht, sondern verschwand vorher in einem Abflußgitter.

Sie ging bis an das Tor zum Hangar und betrachtete verstört den Regen. Das ferne Donnerrollen interpretierte sie falsch. Sie glaubte, es sei das Geräusch, das ein vorbeifliegendes Raumschiff verursachte. Es beunruhigte sie nicht weiter. Vorsorglich schloß sie das Schott, um zu verhindern, daß noch mehr Wasser hereinflöß.

Ganz wollte sie sich von dem Geschehen draußen jedoch nicht abschneiden lassen. Deshalb schaltete sie ein Videogerät ein, das mit einer Außenkamera verbunden war. So sah sie wenig später, wie Orbiter über die von Robotern errichtete Treppe herabfluteten. Sie erkannte, daß sich alle in höchster Panik befanden. Männer und Frauen stürzten sich die Stufen der Treppe hinunter, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen.

Lenoy legte die Hand gegen den Öffnungsschalter, doch dann zögerte sie, weil sie nicht sicher war, ob es richtig war, die von Panik erfüllten Männer und Frauen in die Anlage zu lassen.

Hatte Jen Salik, von dem es hieß, daß er ein Ritter sei, nicht davon gesprochen, daß es keine schlechte Idee sei, die Orbiter in die freie Natur zu führen?

Ließ das nicht darauf schließen, daß er mit dem Plan Karny Halkers einverstanden war? Und mußte sich nicht alles entgegen seinen Wünschen entwickeln, wenn sie die Orbiter jetzt hereinließ?

“Gar so groß wird die Gefahr schon nicht sein”, sagte sie leise, während sie noch darüber nachdachte, woher die Wassermassen kamen, die vom Himmel stürzten.

Sie beschloß, zunächst einmal zu beobachten.

Daher verfolgte sie, wie Karny Halker hoch über ihr auf der Mauer der Hangarbegrenzung auftauchte und mit den Orbitern redete. Sie selbst konnte sich dem Einfluß seiner Persönlichkeit nur mit Mühe entziehen.

Fast wäre sie sofort mit den anderen Orbitern gelaufen, als diese aus dem Hangar abzogen. Doch sie war anders als diese. Die

PSI_Kräfte Karny Halkers erzielten bei ihr keine volle Wirkung.

Sie wartete ab, bis sich niemand mehr im Hangar aufhielt. Dann öffnete sie das Tor und trat ins Freie. Eine warme, feuchtigkeitsgeschwängerte Luft schlug ihr entgegen.

Zögernd blieb sie vor der Treppe stehen. Ihr schien es plötzlich ein unvertretbares Risiko zu sein, die Anlage zu verlassen, ohne sich in irgendeiner Weise zu sichern. Sie hatte noch nicht einmal eine paralysierende Waffe dabei.

Doch dann sagte sie sich, daß es unnötig herausfordernd für Karny Halker und seine Anhänger gewesen wäre, ihnen mit der Waffe in der Hand gegenüberzutreten.

Sie wollte keine Konfrontation, sondern nur eine Änderung der Bedingungen, unter denen der Kommandant den Weg nach draußen angetreten hatte.

Sie stieg die Treppe hinauf und blieb am Rand des Hangars erneut stehen. Das Unwetter hatte erhebliche Zerstörungen angerichtet. Mehrere der Häuser, die Karny Halker mit seinen vermeintlichen Anhängern gebaut hatte, waren zusammengebrochen, und einige standen so schief, daß sie auseinandergenommen und neu zusammengesetzt werden mußten.

Etwa dreißig Meter von Lenoy entfernt arbeiteten fünf Axe_Typen an einem Haus. Sie sicherten es durch Baumstämme ab, die sie an den Wänden des Gebäudes in den Boden trieben, so daß es fest verankert wurde.

Die Stellvertretende Kommandantin beobachtete, daß sich alle fünf Männer in gleichem Rhythmus

bewegten, als seien sie durch unsichtbare Fäden miteinander verbunden.

Nachdenklich ging sie an ihnen vorbei zu einer anderen Gruppe, die damit beschäftigt war, mit einem geschliffenen Stück Stahl einen Baum zu fällen, obwohl es viel einfacher gewesen wäre, dazu einen Desintegrator zu benutzen. Die Männer arbeiteten wild und überhastet, als käme es auf jede Sekunde an. Dabei schlug nur einer mit dem Stahlstück zu. Die anderen bewegten ihre Hände zuckend und ruckend, als hätten sie ebenfalls Stahl in den Händen, mit denen sie den Stamm abschlagen konnten. Doch ihre Hände waren leer und ihre Bewegungen sinnlos.

Etwa zehn Meter weiter schleppte sich eine schwerverletzte TreffnerType mit einem Kunststoffteil für ein Haus ab. Sie konnte nicht gehen, sondern rutschte mit fanatischem Eifer über den Boden, wobei sie das Teil hinter sich her zerrte.

“Hör auf damit!” sagte Lenoy. “Geh in die Anlage, und lasse dich behandeln. Deine Wunden müssen versorgt werden.”

Die Treffner_Type beachtete sie nicht, sondern kroch an ihr vorbei, als hinge ihr Leben davon ab, daß sie ihr Ziel erreichte.

Verwirrt lief Lenoy weiter.

Eine böse Ahnung kam in ihr auf.

Waren die Orbiter zu Sklaven Karny Halkers geworden? Hatte sein Einfluß auf sie sich so verstärkt, daß sie überhaupt nicht mehr wußten, was sie taten?

Es schien so zu sein.

Wohin sie auch blickte, überall bot sich ihr das gleiche Bild.

Sie sah Orbiter, die wie besessen arbeiteten und sich wie Roboter verhielten, die von einem zentralen Computer gesteuert wurden.

Sie suchte nach Karny Halker und fand ihn bei einem Haus, das sich an einer Seite abgesenkt hatte.

“Findest du nicht auch, daß du zu weit gehst?” fragte sie, als sie ihn erreichte.

Seine miteinander verbundenen Gestalten drehten sich zu ihr um, und die kleinen gelblichen Augen blickten sie voller Abneigung an.

“Was mischst du dich ein?” erwiderte er. “Das alles geht dich gar nichts an.”

“Doch, Karny Halker! Du bist krank, und ich muß etwas unternehmen, damit nicht noch mehr geschieht.” Sie lächelte bittend. “Du solltest mit mir in die Anlage kommen und dich in Ruhe mit mir unterhalten. Ich bin nicht mehr dagegen, daß wir die Anlage verlassen und uns hier draußen ansiedeln, ich bin nur gegen die Bedingungen, unter denen du dieses Experiment gestartet hast.”

“Was hast du einzuwenden?” Seine Stimme klang ärgerlich und herausfordernd. Ihr war anzuhören, daß der Kommandant nicht daran dachte, sich von Lenoy Vorschriften machen zu lassen.

“Schau dich doch um”, bat sie. “Du hast die Arbeit eingestellt, weil du mit mir redest, und jetzt arbeitet kein einziger Orbiter mehr.”

Karny Halker blickte in die Runde. Er sah, daß seine Stellvertreterin recht hatte.

“Na und? Sie sind eben neugierig, und sie brauchen eine Pause.”

Lenoy schüttelte den Kopf.

“Neina, widersprach sie. “Es ist ganz anders, Karny. Sie sind deine Sklaven, die davon abhängig sind, was du denkst und fühlst. Du hast sie so sehr in deiner Gewalt, daß sie ohne dich gar nichts mehr tun.”

Der Kommandant dachte einige Minuten über das nach, was sie da gesagt hatte, dann grinste er abfällig.

“Na und?” fragte er. “Ist das nicht ein ganz passabler Weg, unser Projekt erst einmal in Gang zu bringen? Die Massen müssen angetrieben werden, damit sie etwas leisten. Später, wenn wir die erste Phase unseres Aufbauplans abgeschlossen haben, lasse ich sie frei.”

“Du wirst sie niemals frei leben lassen”, warf sie ihm vor. “Du willst eine Welt errichten, in der zu leben sich nicht lohnt. Aber das wird dir nicht gelingen. Auf Martappon ist ein Ritter der Tiefe erschienen. Er steht deinem Projekt nicht ablehnend gegenüber, aber er wird niemals dulden, was hier geschieht. Er wird verhindern, daß du eine Diktatur aufbaust, in der jeder nur deinen Gefühlen zu gehorchen hat.”

Karny Halkers Augen verdunkelten sich. Er senkte die Köpfe und blickte zu Boden.

“Was soll ich tun?” fragte er leise. “Ich kann nicht anders. Wie sollte ich meine Gedanken und Gefühle unterdrücken? Ich empfinde nun einmal etwas, und es ist nicht meine Schuld, daß die anderen von meinen Emotionen gelenkt werden.”

“Du bist kein Orbiter mehr”, erklärte sie mitfühlend. “Und die Orbiter verhalten sich nicht mehr so, wie sie sich verhalten sollten. Schon lange nicht mehr.”

“Was soll ich denn tun?” fragte er erneut.

“Du mußt uns verlassen”, entgegnete sie. “Geh in die Wildnis hinaus. Entferne dich so weit wie nur irgendwie möglich von uns, damit wir wieder frei werden.”

Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut und. Haß. Heftig schüttelte er den Kopf.

“Ich denke nicht daran”, sagte er erregt. “Ich weiche nicht von hier. Dies ist meine Idee. Dies ist mein Werk. Ich will es zu Ende führen.”

Lenoy fuhr erschrocken zurück. Sie sah, daß sich ihr von allen Seiten Orbiter näherten, die alle die gleiche kampfbereite Haltung einnahmen wie der Kommandant.

“Karny Halker”, rief sie. “Was tust du?”

Der Kommandant folgte ihr, als sie jetzt weiter vor ihm zurückwich. Er streckte seine Arme drohend vor. Zugleich rückten von allen Seiten Orbiter auf Lenoy zu, und unter ihnen war kaum einer, der eine andere Haltung einnahm als Karny Halker.

Die Stellvertretende Kommandantin fuhr herum und flüchtete durch den knöcheltiefen Schlamm auf den Hangar zu.

“Tötet sie!” schrie der Kommandant. “Bringt sie um. Sie hat uns verraten. Tötet sie!”

In zügellosem Haß rannte er hinter ihr her. Die anderen Orbiter brüllten durcheinander und stürmten auf sie zu. Einige Treffner_Typen versuchten, ihr den Weg abzuschneiden. Lenoy täuschte sie mit einer geschickten Körperbewegung und lief an ihnen vorbei.

Sie glaubte nicht, daß irgendeiner der Orbiter—von Karny Halker abgesehen _tatsächlich versuchen würde, sie zu töten, da sie psychisch so programmiert waren, daß sie zu so einer Gewalttat gar nicht fähig waren. Es genügte jedoch, wenn einer der Orbiter sie festhielt, bis der Kommandant heran war.

Sie glaubte schon, Karny Halker entkommen zu können, doch da strauchelte sie über eine Baumwurzel, die im Schlamm verborgen war und stürzte der Länge nach hin. Karny Halker jagte mit Riesensätzen heran und warf sich auf sie. Im letzten Moment konnte sie sich zur Seite wälzen, aufspringen und fliehen. Seine Hände verfehlten sie nur knapp.

Immer enger aber zog sich der Kreis der Verfolger um sie zusammen, so daß der Hangar unerreichbar zu werden schien.

“Du bist wahnsinnig, Halker”, schrie sie. “Willst du deine neue Gesellschaft auf einem Mord aufbauen?”

Sie blickte über die Schulter zurück und sah, daß er stutzte. Sein Zögern gab ihr ein wenig Luft, und sie konnte ihren Vorsprung etwas ausbauen, da auch die anderen Orbiter nun stehengeblieben waren und unschlüssig schienen.

Aus der Ferne klang dumpfes Donnern herüber. Lenoy achtete kaum darauf. Sie rannte um ihr Leben.

Sie war nur noch etwa hundert Meter vom Hangar und der Treppe entfernt, die zum Tor hinunterführte. zwischen ihr und dem Hangar lauerte eine Tobbon_Type, die ihr wie eine Unüberwindliche Wand erschien. Jetzt bedauerte sie, daß sie vorher nicht umgekehrt war, um eine Waffe zu holen.

Sie blickte zurück.

Karny Halker folgte ihr.

“Bleib stehen”, rief er. “Hör mich an. Ich meine es gut mit allen. Ich will sie nicht versklaven. Ich will eine bessere Zukunft für sie.”

Sie glaubte ihm, daß er es ehrlich meinte, und er tat ihr leid. Er konnte nichts dafür, daß er die Fähigkeit gewonnen hatte, andere mit seinen Gefühlen zu beeinflussen.

Sie war versucht, stehenzubleiben und auf ihn einzugehen, aber sie hatte Angst, daß er über sie herfallen und sie töten würde. Sie lief weiter.

Ihre Füße sanken tief in dem durchweichten Boden ein. Jeder Schritt wurde zur Qual.

Die Tobbon_Type wartete am Rand des Hangars.

“Du entkommst mir nicht, Lenoy”, brüllte Karny Halker.

Wieder blickte sie zurück. Entsetzt stellte sie fest, daß er rasend schnell aufholte. Während sie die Beine kaum noch heben konnte, schienen seine Kräfte von Schritt zu Schritt zu wachsen. Noch einmal raffte sie sich auf und versuchte schneller zu werden, obwohl sie nicht wußte, wie sie an der Tobbon_Type am Hangar vorbeikommen sollte. Da verding sich ihr Fuß erneut an einer Wurzel, und sie stürzte. Dieses Mal hatte sie nicht mehr die Kraft, sich zu erheben.

Keuchend beugte sich der Kommandant über sie. Er packte sie an der Schulter und drehte sie herum. Seine Augen funkelten.

“Niemand wird mich aufhalten”, sagte Karny Halker. “Auch du nicht.”

“Und der Ritter?” fragte sie mühsam.

Halker schüttelte den Kopf.

“Auch er nicht.”

“Komm zu dir”, sagte sie beschwörend. “Hast du vergessen, wie ein Orbiter zu sein hat? Was hast du aus den anderen gemacht? Begreife doch endlich, daß du nicht mehr unter uns leben darfst.”

Seine Augen schlossen sich. Langsam erhob Lenoy sich aus dem Schlamm. Sie spürte, daß ihre Worte

dieses Mal gewirkt hatten. Karny Halker verschloß sich nicht mehr vor ihr. Ihre Worte hatten ihn ins Herz getroffen.' Offenbar erkannte er, daß er sich tatsächlich so weit von der Norm entfernt hatte, daß es keine Gemeinsamkeit mit den anderen Orbitern mehr gab. In seinem Gesicht zuckte es. Unwillkürlich blickte die Stellvertretende Kommandantin zu einigen anderen Orbitern hinüber, die Halker gefolgt waren. Sie sah, daß auch diese den Tränen nahe waren. Die geistigen Impulse, die von dem Kommandanten ausgingen, waren so stark, daß sie keine eigenständigen Empfindungen mehr hatten, sondern das fühlten, was auch Karny Halker fühlte.

Die Orbiter der Anlage waren zu einem Gemeinschaftswesen geworden, das in einem für Lenoy nicht mehr erträglichen Maß von Karny Halker abhängig war.

Sie wußte, daß dieses Gemeinschaftswesen früher oder später zerbrechen und in einer Katastrophe enden würde, wenn es ihr nicht gelang, den Kommandanten aufzuhalten.

Schritt für Schritt wich sie zurück.

Das Donnern war lauter geworden.

Lenoy blickte zu den Wolken hoch. Sie sah, daß sich ein Keilraumschiff herabsenkte.

"Das ist Jen Salik", rief sie. "Der Ritter der Tiefe kommt."

Sie wandte sich um und rannte auf den Hangar zu. Sie stürmte an der Tobbon_Type vorbei, die nicht versuchte, sie aufzuhalten. Dann erreichte sie die Treppe und eilte die Stufen hinab.

Karny Halker schrie gequält auf. Er folgte ihr. Als sie das Ende der Treppe erreichte, sah sie ihn hoch über sich auftauchen.

"Zurück!" rief sie. "Schnell. Verschwinde!"

Er hörte nicht auf ihre Worte, sondern stürzte sich förmlich die Treppe hinunter, weil er sie einholen wollte, bevor sie noch das Schott schließen konnte.

Lenoy erreichte das Tor. Ihre Hand schlug klatschend gegen den Schalter.

"Lauf weg!" schrie sie Karny Halker zu, als sie sah, daß er das Ende der Treppe erreicht hatte. "So lauf doch!"

Lautlos schwang das Tor zu.

Im gleichen Augenblick senkte sich das Keilraumschiff mit flammenden Düsen in den Hangar hinab. Die sonnenheißen Gase der auslau'fenden Motoren schlugen in den Hangar.

Lenoy blickte auf den Videoschirm neben dem Tor.

Sie sah die doppelte Gestalt Karny Halkers etwa zwei Sekunden lang in der Glut stehen.

Sie wandte sich ab.

Tränen stiegen ihr heftig in die Augen.

Dieses Ende hatte der Kommandant nicht verdient. Es bedeutete Freiheit für die Orbiter, die nun die Pläne Karny Halkers vollenden konnten, falls Jen Salik damit einverstanden war. Aber es bedeutete auch den Tod eines Mannes, der die zukünftige Entwicklung recht deutlich vorausgesehen hatte, noch bevor er gewußt hatte, daß jemand kommen und die ANLAGE ausschalten würde.

ENDE

Als Amtranik unter Mitnahme einer aus 12 000 Einheiten bestehenden Orbiterflotte von Martappon floh, war sich jeder Verantwortliche bei der LFT und der GAVÖK darüber im klaren, daß der Garbeschianer bald wieder von sich reden machen würde.

Dieser Tag .kommt schneller, als man jedoch allgemein erwartet. Schauplatz von Amtraniks neuem Auftritt ist der PLANET DER GLÜCKSBINGER . . .

PLANET DER GLÜCKSBINGER—das ist auch der Titel des PerryRhodan_Bandes der nächsten Woche. Autor des Romans ist Kurt Mahr.